

Bezugspreis:
 Durch Träger monatlich RM. 1,40
 einschließlich 20 Pf. Zustelgebühren,
 durch die Post RM. 1,70 (einschließ-
 lich 20 Pf. Postgebühren).
 Preis der Einzelnummer 10 Pf.
 In Fällen höherer Gewalt bezieht
 sich Anspruch auf Lieferung der
 Zeitung oder auf Rückerstattung des
 Bezugspreises. — Gerichtsstand für
 beide Teile in Neuenbürg (Würt.).
 Fernsprech-Anschluss Nr. 404

Verantwortlich für den gesamten
 Inhalt: Dr. phil. Dr. med. Dr. jur.
 Neuenbürg (Würt.).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
 Die kleinstmögliche Anzeigenzeile 7
 Zeilen, 10 Spalten 5 Pf., ein-
 seitige Anzeigen 10 Pf., Tageszeile
 15 Pf., Schluß der Anzeigenannahme
 4 Uhr vormittags. Besuche sind nur
 für schriftlich erteilte Aufträge über-
 nommen. Im Falle von nicht
 erschienenen Anzeigen, werden die
 Gebühren für den Verlag, jedoch für die
 Anzeigen Nr. 2 gültig. D. A. III. 20: 2030

Verlag und Redaktionsamt: C. Metz-
 ler Verlagsgesellschaft, Carl Dr. Metzger
 Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche
 nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
 Birkenfelder, Calmbacher und
 Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
 das Oberamt Neuenbürg

Nr. 100

Donnerstag den 30. April 1936

94. Jahrgang



Wenn wir die Vorbereitungen zum 1. Mai, dem Feiertag des deutschen Volkes, treffen, so werden sie überall von großer und aufrechter Dankbarkeit für den Mann begleitet sein, der unser Führer ist und dem wir als deutsches Volk unsere Niedergeburt und damit eine neue und stolze Lebensbejahung als Volk und Nation zu verdanken haben. In den Städten und Dörfern aller Gauen innerhalb unseres großen Reiches sind die geschmückten Rathhäuser bereits ausgerichtet, die als Sinnbild wiedererstehender nationaler Kraft, kameradschaftlicher Treue und vollkommener Verbundenheit gen Himmel ragen. Wieder werden am 1. Mai die Maschinen rufen und in den von frischem Grün geschmückten Arbeitsplätzen leht der Rhythmus der Arbeit aus. Die Millionen schaffender deutscher Menschen aber ziehen an diesem Tage in gewaltigen Marschkolonnen zu den Aufmarschplätzen, um geschlossen die Parole des Führers für das neue Arbeitsjahr entgegenzunehmen zu können. Festlich geschmückt prangen unsere Häuser und Straßen. Die Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands flattern im Winde und froh gestimmt ist das ganze deutsche Volk an diesem Tage, der den schaffenden deutschen Menschen gehet und der wieder aller Welt zeigen wird, daß in Deutschland ein einigvolles Volk ein geschlossenes Bekenntnis zu seinem Lebensrecht, seinem friedlichen Aufbauwillen und seinem Führer ablegt.

Im Werden der Natur vollzieht sich mit einer bewundernswerten und für uns Menschen fast unbegreiflichen Regelmäßigkeit die Erfüllung neuen Lebens. Wir sehen immer wieder dem gewaltigen Erlebnis der sich verjüngenden Natur gegenüber und tragen die Bewußtheit der sicheren Reife in unseren Herzen. Wir verleben in der Erde Schoß die Saat, um nach Tagen und Wochen, nach Regen und Sonnenschein aus ihrer reifen Frucht unserem Volke Brot und neue Arbeit geben zu können. In jedem neuen Jahr schenkt uns die Mutter Erde neue Lebensmöglichkeiten, die aber immer erst durch rastlosen Fleiß und recht harte Arbeit erntbar sein wollen.

Auch die Entwicklung eines Volkes ist an ganz bestimmte Naturgesetze gebunden, die feinerer Umdeutung und feinerer noch so geringfügige Durchbrechungen gestatten. Die geschichtliche Entwicklung aller Völker hat uns gelehrt, daß ein Volk groß, glücklich und reich werden kann, wenn sein Schicksal ausschließlich auf seiner eigenen und ungeschwächten Kraft beruht. Die Bande des Blutes sind unverwundbar und der Boden unserer Heimat ist bindender und anziehender als jene weltfremden Theorien und Doktrinen, wie sie den schwergeprüften Völkern in den Perioden der Geschichte von irgendwelchen Rumpstücken menschlicher Leichtgläubigkeit in den zweifelhaftesten Formen ausgehängt worden sind. Wenn wir auf die Entwicklung unseres eigenen Volkes zurückblicken, so wird uns mit überragender Deutlichkeit klar, daß unser Volk jeweils dann im Schatten der Geschichte stand, wenn es in sich uneinig und gespalten war und seine Geschichte von fremdtrüglichen Politikern und Geschäftern geformt, beeinflusst und schließlich gemacht worden ist. Mit innerem Grausen blicken wir auf die Jahre des unglückseligen Klassenkampfes in unserem Volke zurück. Wie konnte es überhaupt möglich gemacht werden, daß ein Volk, das in den entscheidenden Anlaufgruppen gepatet und das nahe an dem Augenblick des bolschewistischen Chaos stand, wieder auf seine nationale Aufgabe gelenkt werden konnte! Wer hätte gedacht, daß unsere deutsche Arbeiterschaft, die durch Jahrzehnte hindurch den Ideen des internationalen Marxismus gläubig nachging und zugleich ihr getreuester Verfechter war, so rasch und restlos an der Spitze der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft marschiert! Dieses tatsächliche Wunder ist um so verbaffender, als seit dem Zeitpunkt der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins im Jahre 1903, der ersten selbständigen politischen Organisation der deutschen Arbeiterschaft, mehr wie sieben Jahrzehnte vergangen sind, die von schweren politischen und sozialen Kämpfen gerade des deutschen Arbeiters ausgefüllt sind. In dem verhängnisvollen Glauben, der Sieg der Materie über die Idee, die Verwirklichung der nebelhaften Vorstellung der Enteignung des Besitzes und der erfolgreiche Kampf um die Diktatur des internationalen Proletariats, wie er immer wieder von verantwortungs- und heimatlosen Stellen neu entfacht wurde, würde eine Zeit des Segens für die deutsche Arbeiterschaft hervorgerufen, hat die Veranlassung gegeben, daß gerade die deutsche Arbeiterschaft über Jahrzehnte hinweg die zuverlässigste Stütze der sogenannten marxistischen Internationale wurde. Die sprachwörtliche Treue des deutschen Arbeiters spiegelte sich nicht nur in den tausendfachen Mitgliedschaften zu den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, sondern mehr noch in der regelmäßigen Entrichtung der Beiträge, durch die weitgehend auch die internationalen Einrichtungen des Marxismus finanziert worden sind. Die trübe Zeit internationaler sibirischer Bestrebungen zur Vernichtung jeglichen nationalen Gefühls und rastlosen Bewußtseins sowie aller kulturellen und sozialen Werte, hatte unser Vaterland zu einem Gegenstand politischer

Unermüdet gestempelt und unsere Deutschen Menschen in ein Labyrinth des unsinnigsten Bruderkampfes bis fast zur völligen Selbstauflösung gerissen. In den Klassenkampf verstrickt, irrte der deutsche Arbeiter zwischen der niemals ganz verschütteten Liebe zu seinem Vaterlande und dem wesenlosen Krugbild von der Verbrüderung des internationalen Proletariats umher. Trotz ewigen Lohnkämpfen — niedere Löhne, trotz ständigen sozialen Forderungen und Experimenten — soziales Elend und Arbeitslosigkeit und dazu das erniedrigende Bewußtsein der Heimatlosigkeit. Systematisch wurde im deutschen Arbeiter das Gefühl der Ehre unterdrückt und die Würde der Arbeit geschändet. Ein großes, prächtiges, arbeitsames und in seiner Ehr- und Arbeitslosigkeit doch so armes Volk.

Heute feiern wir den 1. Mai als ein wis-

Siegerverkündung im Reichsberufswettkampf 1936

Königsberg, 29. April. Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend 1936 fand am Mittwochabend in einer gewaltigen Kundgebung in der Königsberger Schlageterhalle seinen feierlichen Abschluß. Der Reichsjugendführer Walter von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahmen gemeinsam in Anwesenheit aller Wettkampfteilnehmer und Wettkampfleiter sowie zahlreicher Volksgenossen die Siegerverkündung vor. Unmittelbar nach Abschluß der Kundgebung wurden die ermittelten 35 besten Reichsjünger mit dem Nachzug nach Berlin, wo sie vom 30. April bis 2. Mai Gäste der Reichsregierung sein werden.

Die Namen der Reichsjünger lauten wie folgt:

1. Gerhard Hollmann, Moller, Stuttgart-Wangen.
2. Rudolf Braun, Seidenweber, Rosenbrunn (Gau Westfalen-Nord).
3. Emil Bäcker, Kärkner, Waldsee (Gau Württemberg).
4. Hermann Huber, Tischler, Birnbaum.
5. Hans Kömmler, Stellmacher, Thierstedt (Gau Schleswig-Holstein).
6. Heinrich Bigand, Elektroinstallateur, Darsleben (Gau Kurhessen).
7. Franz Volker, Vertagsmacher, Münden.
8. Heinrich Weniger, Metzger, Leipzig.
9. Rudolf Seiffert, Papierenmacher, Krossen an der Saale (Gau Sachsen).
10. Wilhelm Heubner, Maler, Saar (Gau Münden), Oberbahren.
11. Bernhard Altmann, Fuhrer, Hamburg.
12. Günther Reuschner, Maschinenbautechniker, Breslau.
13. Helmuth Steger, Kunstglaser, Neuhaus (Gau Thüringen).

der vom Schicksal begnadetes Volk. Von einem politischen Willen getragen und einer herrlichen Idee geformt, erfüllen wir in der nationalsozialistischen Gemeinschaft unsere große nationale Aufgabe. Wie verjetzt unsere Kräfte nicht mehr in Dienste irgendeiner internationalen Klasse. Die ehemalige künstlich geschaffene Kluft zwischen Kapital und Arbeit ist geschlossen und das große deutsche Volk hat sich jetzt in einer Schicksalsgemeinschaft zusammengelunden.

In den Klang des Festes fällt das überragende Bekenntnis des deutschen Volkes vom 29. März 1936 zu seinem Führer und erfüllt uns mit Freude und Zuversicht. Geballter Wille, vereinte Kraft, gemeinsame Sorgen und gleiche Freuden atmet daher der Tag, der durch den Führer zum großen Festtag des deutschen Volkes wurde.

14. Hans Sander, Bauangehülfe, Offenbach.
15. Wolfgang Krutz, Feiseur, Altenburg (Gau Thüringen).
16. Werner Christl, Dentist, Königsberg.
17. Otto Rosenmeier, Winger, Stetten (Gau Koblenz-Trier).
18. Hans Busch, Förster, Steindach, Woldenberg (Gau Kurmark).
19. Alfred Lang, Bergmann, Schaffhausen (Gau Saarpalz).
20. Hans Braun, Student, München.
21. Theodor Behold, Fachschüler, Danzig.
22. Fritz Caspar, Chemiarbeiter, Cöpen (Gau Saarpalz).
23. Johann Gersbacher, Kaufmann, Baden.

Liste der Reichsjünger (Mädels):

1. Rosa Hübbe, Photographin, Ganting bei München.
2. Hildeg. Vogel, Kleinmädchen, Würzburg.
3. Gertrud Sandweg, Schneiderin, Wildau bei Berlin.
4. Elka Jörtsch, Korbflechterin, Weidhausen bei Koburg.
5. Wilfriede von Dassel, Kindergarten, Sorau.
6. Marika Schröder, Kantoristin, Schoppon (Gau Sachsen).
7. Hilga Otto, Stepperin, Säuren (Gau Westfalen-Süd).
8. Gerda Laich, Birkerin, Jahnndorf.
9. Marianne Selig, Landmadel, Domäne Wingen (Gau Kurhessen).
10. Renemarie Jeller, technische Assistentin, Hohenhausen.
11. Gertrud Wieland, Fachschülerin, Hohenhausen bei Fulda (Gau Main-Franken).
12. Lore Reuter, Studentin, Stuttgart.

Politische Brunnenvergiftung

Berlin, 29. April. In den letzten Tagen sind in mehreren ausländischen Zeitungen Meldungen aufgetaucht, die von verärgerten militärischen Vorbereitungen Deutschlands an der österreichischen Grenze und im Zusammenhang damit von einer Bedrohung Österreichs wissen wollen. Es wurde darin von einem Einmarsch bewaffneter Legionäre aus Deutschland, von der Möglichkeit eines neuen Reichsreiches in naher Zukunft, bald nur ganz allgemein von einer „deutschen militärischen Tätigkeit an der österreichischen Grenze“ und ähnlichen angeblichen Beobachtungen“ gefabelt. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß es sich bei diesen Meldungen um einen ebenso böswärtigen wie plumpen Versuch bolschewistischer Brunnenvergiftung handelt. Sie kann wiederum als Beweis dafür gelten, daß, während Deutschland es als eine seiner vornehmsten außenpolitischen Aufgaben betrachtet, eine Verabrigung der europäischen politischen Atmosphäre anzustreben und zu schaffen, von anderer Seite in verantwortungsloser Weise der Versuch unternommen wird, Unruhe und Unsicherheit in die europäische Öffentlichkeit zu tragen. Wie völlig aus der Luft gegriffen die genannten Aussagen sind, geht überdeutlich allein schon daraus hervor, daß sie von anderen ausländischen Korrespondenten, teilweise aber auch von solchen, die diese unwahren Berichte selbst lieferten, nach Überprüfung des Sachverhaltes bereits in aller Form dementiert werden. Von den an einer Unruhebestimmung interessierten Beobachtern wird hier offenbar damit gerechnet, daß eine Lüge zunächst einmal politisch vergiftend wirkt und, wenn sie dann später entlarvt wird, von ihrem Gift immer noch ein Rest zurückbleibt.

Waldwin zum englischen Fragebogen

London, 29. April. Ministerpräsident Waldwin teilte am Mittwoch im Unterhaus auf eine Frage nach dem Inhalt des englischen Fragebogens mit, die britische Regierung habe zu einem sehr frühen Zeitpunkt mit der deutschen Regierung Absprache genommen zu können, um wie in der Genfer Vereinbarung vom 10. April vorausgesetzt, gewisse Punkte

in dem deutschen Memorandum vom 31. 3. und in den beiden früheren Memoranden vom 24. und 7. März aufzuklären.

Als der oppositionelle Arbeiterpartei Day den Ministerpräsidenten fragte, ob die englische Mitteilung in Gestalt einer formellen Note oder eines Memorandums weitergegeben werde, antwortete Waldwin, daß er seinen Meinungen nichts hinzuzufügen habe.

Arbeiterpartei wünscht außenpolitische Aussprache

London, 28. April.

Die Arbeiterpartei hat den Antrag gestellt, am nächsten Dienstag im Unterhaus eine allgemeine Aussprache über die auswärtige Politik stattfinden zu lassen. Dem Antrag wird voraussichtlich stattgegeben werden.

Spanische Bierbrauerei von der Delegation in Besitz genommen

Madrid, 29. April. Die Arbeiterpartei der größten spanischen Bierbrauerei, Kallara, die aus Protest gegen die nicht nach ihren Wünschen geregelten Personalfragen seit einigen Tagen die Fabrikräume nicht verlassen hat, hat am Mittwoch den gesamten Betrieb selbst in die Hand genommen. Die Brauereiwagen, die die Verteilung innerhalb der Stadt besorgen, fahren unter dem Zeichen UOP (Union der proletarischen Brüder), der Kampfparole der Oktoberrevolutionäre. Die 400 Arbeiter haben einen Ausschuss gebildet, der die Leitung der Fabrik übernommen und der den von ihnen aus eigener Machtvollkommenheit erteilten Unternehmern die Zahlung einer Miete für Gebäude, Maschinen und die übrigen Einrichtungen sowie einen proportionalen Anteil am Reingewinn in Aussicht gestellt hat. Am Eingang der Fabrik ist ein Schild mit den Worten angebracht: „Brauerei von der Delegation in Besitz genommen.“ Die auf dem Fabrikgelände von der früheren Betriebsleitung angebrachte Aufforderung „Polizisten verbieten“ ist mit roten „UOP“ überklebt.

Faruf I. König von Ägypten

Kairo, 29. April.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, findet die Verlobung Königs Fuads I. am Donnerstag, dem 30. April, in Kairo statt. Der Thronfolger, Prinz Faruf, wurde am Dienstag unter dem Namen Faruf I. zum König von Ägypten proklamiert. Bis zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung wird der Ministerrat die konstitutionellen Befugnisse des Königs im Namen des ägyptischen Volkes wahrnehmen.

Wie verlautet, werden die auf den 2. Mai angelegten Neuwahlen des Parlaments stattfinden. Das neue Parlament wird voraussichtlich Anfang Juni zum erstenmal zusammentreten. Zur Zeit finden Besprechungen statt, ob die Regierung durch die jetzige Regierung oder durch die neue Vollvertretung eingesetzt werden soll. Die Regierung verleiht das Amt des Staatschefs bis zur Mündigkeit des neuen Königs, die in etwa 14 Monaten erfolgen wird.

König Faruf I. wird am 5. Mai in Alexandria erwartet. Die deutschen Kolonien Ägyptens haben anlässlich des Ablebens Königs Fuads Beileidstelegramme geschickt.

Auslandsdeutsche feiern den 1. Mai

Für die Auslandsdeutschen ist der 1. Mai wie für den Deutschen im Reich der Feiertag der Arbeit und des Aufbaues. Er bedeutet für sie eine Feier, aus der sie Kraft und Freude schöpfen. Darüber hinaus gibt dieser Tag ihnen Gelegenheit, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Verbundenheit mit der Heimat zu stärken und zu beweisen. Darum feiern die Volksgenossen draußen in der Welt dieses Fest der Arbeit mit besonderer Begeisterung. Von den über 50 Ortsgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP, werden überall in der Welt, wo Deutsche leben, Feiern veranstaltet.

Auf rund 180 Veranstaltungen in den reichsdeutschen Kolonien im europäischen Ausland werden mehr als 50 Tausende Männer der Bewegung sprechen, die die Auslandsorganisation zu den Deutschen drängen werden wird. Gerade diesem Einfluß kommt große Bedeutung zu, gibt er doch den Auslandsdeutschen die Möglichkeit, aus beruflichem Rande Berichte über das Geschehen im Reich und über die Ziele des Nationalsozialismus zu hören und so in engere Verbindung mit der Heimat zu kommen.

Unter den Rednern, die zu den Reichsdeutschen im Auslande unmittelbar sprechen werden, befinden sich neben dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eine Reihe von Amtsinhabern der Auslandsorganisation, u. a. Ministerpräsident Dietrich Klages, Reichskatholiker Gauleiter Peter, Reichskatholiker Gauleiter Sackel, Gauleiter Hildebrandt, Reichskatholiker Gauleiter Kaufmann, Gauleiter Groß, Staatssekretär Freyher, Ministerialrat Hofenbühl, Ministerialrat Engert, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Groß, der Leiter des Hauptamtes für Beamte R. Reel, Generalarbeitsführer Dr. Peder, Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg, SS-Gruppenführer Helmeyer, SS-Gruppenführer von dem Voss-Jelenoff, SS-Gruppenführer Jekeln, Staatsminister Alpers, SS-Brigadeführer Schmidt, Landrat Müller, Treuhänder der Arbeit für das Rheinland W. Böger und Ministerialdirektor Dr. Gitt.

Der wird Flugon gemacht haben!

Kollaudung des französischen Häftlingsfliegers in Italien

Paris, 29. April.

Ein peinliches Mißgeschick hat den französischen Flieger Drouillet ereilt. Bekanntlich war es ihm gelungen, die Aufmerksamkeit der französischen Luftpolizei irre zu führen und mit seinem in den Besitz bestimmten, aber von den französischen Behörden aus formalen Gründen beschlagnahmten Flugzeug von einem Pariser Flughafen zu entweichen. Seit diesem können Drouillet zwar man ohne Nachfrist von Drouillet gelassen. Nun soll, wie Gagos aus Rom meldet, Drouillet in Italien zur Kollaudung gezwungen worden sein. Das Flugzeug sei sofort mit Beschlag belegt worden, während sich der Flieger verborgen halte. Jedenfalls hat der Häftlingsflieger Drouillet damit ein vorzeitiges und programmwidriges Ende gefunden.

Wie der römische Vertreter des „Petit Parisien“ hierzu ergänzend mitteilt, soll Drouillet zunächst die Absicht gehabt haben, nach Griechenland durchzuziehen. Er habe aber Schwierigkeiten mit der Befreiung gehabt und hätte deshalb auf dem ersten erreichbaren Flughafen landen müssen. Das sei ausgerechnet der italienische Militärflugplatz Montecelio gewesen. Die Tatsache, daß der Luftberater des Regus gerade auf italienischem Boden landen mußte, entbehrt nicht eines gewissen Komik. Da der französische Flieger keinerlei Vapere bei sich hatte, widerlegten sich die italienischen Behörden allein schon aus diesem Grunde seinem Weiterflug. Es bleibe, so schreibt das Blatt, nur die Frage offen, was Drouillet seit dem Zeitpunkt seines überforderten Startes in Paris am Samstag und seiner Landung in Italien am Dienstag gemacht habe. Wo ist er gewesen und wo hat er sich Brennstoff für den Weiterflug beschaffen können?



„Amtlich“ — und doch unglaublich

Eine Liste der „Phönix“-Beitragenen

ok. Wien, 29. April.

Nicht einmal die Verkleidung bekannter Wirtschaftsführer nach Wöllersdorf hat dem Geschäft ein Ende sein können, das seit dem Bekanntwerden des Phönix-Scandals durch ganz Österreich geht. Jetzt hat sich die Regierung entschlossen, eine sogenannte „amtliche Liste“ der von dem südtirolischen Generaldirektor Berliner Beistandenen zu veröffentlichen, die einen einzigen Nachteil hat: Es glaubt an diese Liste kein Mensch. Man kann in Wien fragen, wenn man will, so wird die Antwort immer eine sein: „Nicht interessieren die Beträge und Personen, die in dieser Liste nicht genannt sind!“

In der amtlichen Mitteilung heißt es: „Die in der Öffentlichkeit vielgenannte Liste wurde bei der Direktion der Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ vorgefunden und befindet sich in den Händen der Behörden. Es handelt sich hier um eine Liste, bestehend aus 24 Blättern, die lächerlos vom Januar 1931 bis zum 17. Februar 1932 gefährt wurde. Die Gesamtsumme der darin verzeichneten Beträge beläuft sich auf 2814 000 Schilling und 7000 runder Kronen.“

Von dem in der Liste enthaltenen Gesamtbetrag entfallen 600 000 Schilling auf Renumerationen, Aufwände und Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke an Angestellte der Lebensversicherungsgesellschaft. Für Presse-zwecke wurden ausbezahlt 1 093 000 Schilling. Von diesem Betrag entfallen 685 000 Schilling an den Herausgeber der „Sonn- und Montagzeitung“, Ernst Klebinder (einer der armen Juden — Die Schriftleitung). Der verbleibende Betrag verteilt sich auf fünf Jahre und auf mehrere Blätter, unter denen sich keine führende Tageszeitung Österreichs befindet. Ein Betrag von 15 495 Schilling wurde als Darlehen an vier öffentliche Beamte ausgewiesen. Das Disziplinarverfahren wurde gegen diese Beamten eingeleitet. Ein Betrag von 9439 Schilling ist auf die Buchhändler „O“ eingetragenen. Hierbei liegt der Verdacht vor, daß es sich um eine Summe handelt, die dem Leiter der staatlichen Aufsichtsbehörde über das Versicherungswesen, Sektionschef Chabner, zugekommen ist. Der jüdische Nationalfonds erhielt 500 000 Schilling. Die erwähnte Liste weist einen weiteren Betrag von 3500 Schilling für jüdisch-nationale Zwecke auf.“

In der amtlichen Verlautbarung wird dann behauptet, daß auch an einen angeblichen Nationalsozialisten namens Willi Bachmann über 400 000 Schilling gegeben worden seien. (Ein solcher Willi Bachmann war bislang in Wien gänzlich unbekannt. Die Schriftleitung.) Die Liste fährt dann fort, die „Primer-Heimwehr“ (Dr. Primer war seinerzeit zweiter Bundesleiter der österreichischen Heimwehren) erweise unter den Geldempfängern in der Zeit vom 8. April 1931 bis 27. Juli 1932 mit 18 000 Schilling. Der „Pantobund“ erweise in der Liste mit dem Betrag von 192 800 Schilling. Die sozialdemokratische „Deutsche Union“ erhalte ein Darlehen von 800 000 Schilling. In Händen Dr. Mintele's ist ausgewiesen ein Betrag von 13 000 Schilling sowie ein weiterer Betrag von 95 000 Schilling, der ihm im Jahre 1932 von der Kompost-Bank zugegangen ist. Ein Be-

trag von 4 bis 5 Millionen Schilling, der sich nach den bisherigen Erhebungen etwas erhöhen dürfte, wurde nach den vorliegenden Belegen für außerordentliche Ausgaben in Prag verwendet.

In der amtlichen Verlautbarung folgen dann die Namen von Personen, die öffentliche Ämter bekleiden. Es wird festgestellt, daß im Zusammenhang mit der Phönix-Angelegenheit der Präsident der Bundesbahnen, General der Infanterie Karl Baugoin, der bekannte Heimatschutzführer Staatsrat Coreth, der Staatsrat und ehemalige Landesverteidigungsminister Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, der Landesleiter der Vaterländischen Front in Wien, Oberstleutnant a. D. Seifert, und schließlich der Präsident des Bundeswirtschaftsrates Dr. Straßella, ihre öffentlichen Ämter niedergelegt haben.

Hinsichtlich der Beträge, die an Organisationen gegeben wurden, enthält die amtliche Verlautbarung folgende Posten: Der Reichsbund der Deutscher (monarchistische Organisation) erhielt nach der Verlautbarung im ganzen 9000 Schilling, die Dörmarsch'schen Sturmchargen 2000 Schilling und die inzwischen aufgelöste Großdeutsche Volkspartei 47 000 Schilling als Provision für eine Kollektivversicherung. Der Heimatschutz hatte für alle seine Angehörigen in allen Bundesländern eine kollektive Unfallversicherung abgeschlossen, wofür ihm ein Registrebeitrag für die Durchführung dieser Versicherung in Höhe von 5000 Schilling monatlich ausbezahlt wurde. Die Summe dieser Vergütungen beträgt 95 000 Schilling.

Ist die Angabe, daß 600 000 Schilling „für

Wohlfahrtszwecke der Lebensversicherungsgesellschaft“ verausgabt wurden, schon reichlich vage, so stößt die Behauptung von den 463 000 Schilling, die seiner „führenden“ Tageszeitung zugekommen sein sollen, um so mehr auf Zweifel, als man die engen Verbindungen zwischen „Reichspost“ und Phönix auch kennt. Die 400 000 Schilling für den angeblichen Nationalsozialisten Willi Bachmann, die von der jüdischen Presse als der Clou der amtlichen Liste herausgestellt werden, spielen eine eigenartige Rolle: Von den Nationalsozialisten kennt keiner den „Pg.“ Bachmann und außerdem läßt auch die amtliche Mitteilung durchleuchten, daß es sich hier um eine ganz berechnete Provisionszahlung an einen Devisen- und Häuseragenten handelt. Um so schweiger ist die Liste hinsichtlich der Namen der vier Staatsbeamten, der „Nationalsozialisten“, die außerdem noch 64 000 Schilling bekommen haben sollen, und der mit „unkündbaren Darlehen zu niedrigem Zinssatz“ bedachten Landbändler.

Die sogenannte „Primer-Heimwehr“ hat Gelder von der Phönix nur in der Zeit erhalten, in der Fürst Staroberg der Bundesführer war. Die amtliche Liste verdächtigt die Organisation nur deshalb, weil sie sich später der NSDAP angeschlossen hat, verschweigt aber, daß der Österreichische Heimatschutz diese Belastung einzig und allein dem gegenwärtigen Bundesführer des Österreichischen Heimatschutzes und der Vaterländischen Front verdankt. Über die Gründe des Rücktritts führender christlichsozialer und Heimwehr-Personlichkeiten (Coreth ist ein Freund Starobergs und führender Legitimist!) von den öffentlichen Ämtern erzählt man sich in der Öffentlichkeit wesentlich mehr, als die amtliche Mitteilung zu verschweigen bemüht ist. Als bis des Tages aber betrachtet man den „Registrebeitrag“ an die Heimwehren...

Verzweifelter Widerstand der Abessinier

Asmara, 29. April.

Während der letzte Akt des Dramas an der Nordfront seinem Abschluß entgegenreißt, der für Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten ist, verfährt Rascha, die feste Harar und ihre Umgebung um jeden Preis zu halten. Ansehend ist Rascha über die Niederlage der Heeresgruppe des Regus ebenso wenig unterrichtet, wie seinerzeit Rascha Schoum und Rascha Kassa über die der Heeresgruppe des Rasch Mulageta. Selbst wenn Rascha sich noch einige Zeit halten sollte, würde sein Schicksal in dem Augenblick besiegelt sein, in dem Abdis Aheba von den Truppen der Nordfront eingeschlossen wird. Die Armee Graziani setzt alle ihre Reserven ein, um die letzte noch Widerstand leistende abessinische Armee gänzlich zu zertrümmern. Die Truppen des Generalis Graziani rücken trotz verzweifelter Gegenwehr des Gegners nach bewährten Kolonialkriegsmethoden vor, bei denen besonders die libyschen Regimenter Hervorragendes leisten.

Harar liegt in einem aus einer weiten Talniederung aufragenden Plateau etwa 1800 Meter über dem Meer. Die Stadt ist die zweitgrößte in Abessinien und hat 45 000 Einwohner, fast durchwegs Muselmanen. Städtebaulich weicht sie von allen anderen Ortschaften Abessinien ab. Noch heute zeigen sich deutlich Spuren einstiger ägyptischer Herrschaft. Mit Diredua, an der Bahn Abdis Aheba — Dschibuti, ist

Harar durch eine brauchbare Straße von 50 Kilometer Länge verbunden. Harar ist ein wichtiger Handelsplatz, besonders für Kaffee, der im benachbarten Tschertche-Gebiet hervorragende Ernten abwirft. Die Stadt ist ein Erblehen der gegenwärtigen Dynastie des Regus. Der Vater des Regus hat es verstanden, das Lebensgebiet zu vergrößern. Gouverneur von Harar ist Ras Nasibu, der bereits früher Gouverneur von Abdis Aheba und auch zeitweilig Konsul in Asmara war. Ras Nasibu ist besonders als Führer der jungabessinischen Partei hervorgetreten. Er ist sehr gebildet. Verschiedene Reisen führten ihn nach Europa, besonders nach Frankreich. Rascha spricht fließend französisch und italienisch. Militärisch ist er bisher nicht besonders in Erscheinung getreten.

Der italienische Heeresbericht vom Dienstag lautet: „Unsere motorisierten Kolonnen haben ihren Vormarsch längs der Straße von Dessie nach Abdis Aheba fortgesetzt und am Dienstag Maxfad erreicht. Eine andere Abteilung überschritt den Wolfer-Fluß. An der Somali-Front entwickelte sich auf allen Linien eine lebhafteste Patrouillentätigkeit. Abessinische Abteilungen haben im Tal des Sallul feindliche Verteidigungsstellungen überwältigt und verprengt. Der Anführer der Ogaden-Wallung, Dugas Mohamed Omar, und die Stammesführer der Somali Veten, haben sich unseren militärischen Kommandostellen unterworfen und ihre Betri-

gung an den weiteren Kampfhandlungen auf unserer Seite angeboten. Die Luftwaffe hat trotz ungünstiger atmosphärischer Verhältnisse eine rege Tätigkeit entwickelt.“



Zu den Kämpfen an der Südfront. Eine Übersichtskarte vom südsomalischen Kriegsschauplatz, auf dem die Italiener nun auch die Entscheidung erzwingen wollen. Die Schwierigkeiten sind hier aber größer als sonst an einem Teil der Front, denn die Abessinier haben sich in monatelanger Vorbereitung gut verschanzt und leisten erbitterten Widerstand. Den in drei Kolonnen vordringenden Italienern blieb bisher ein entscheidender Erfolg versagt. (Z. Zeit.)

Danziger Note an Polen

Danzig, 29. April.

Senatspräsident Grafier empfing heute mittag den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Parys und überreichte ihm eine Note, die sich mit den Maßnahmen der in Polen eingeführten Devisenkontrolle auf die Interessen der freien Stadt Danzig beschäftigt. Der Danziger Senatspräsident lenkt die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf verschiedene Punkte, die zur Aufrechterhaltung eines möglichst reibungslosen Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Staaten einer Klärung bedürfen.

Über 200 Sieger im Reichsbewerkskampfe

Die Vertretung der Arbeiter abgeschlossen
Königsberg, 29. April.

Während am Dienstag die Wettkampfteilnehmer auf der Samland-Küstenwanderung die Schönheit ostpreussischer Landschaft kennen lernten, wurden im ganzen mehr als 200 Reichssieger aus den einzelnen Wettkampfgemeinschaften ermittelt. Diese Jungen und Mädchen, deren Namen am Mittwochabend bei der großen Abschlussfeier von Dr. Behr und Baldur von Schirach bekanntgegeben wurden, werden am Tage der nationalen Arbeit in ihren Gastorten von ihrem Sanleiter empfangen.

Die Heimatsucher

EIN AUSWANDERERROMAN VON OTTAVIO HANSTEIN

Uebersetzt durch Verlagsgesellschaft Manz, München.

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie freute er sich, als der lächliche Majordomo ihm bei seiner Rückkehr eine Quittung der Banco de Corrientes brachte.

Jetzt waren fünftausend Peso dort eingezahlt. Noch viermal und der ganze Kaufpreis war wieder beisammen.

Es vergingen drei Monate.

Eva Maria hatte inzwischen allerhand gelernt, sie konnte schon Käse melken, half in der Küche und vor allem der Mutter im Gemüsegarten. Das tat sie am allerliebsten, der Garten erinnerte sie an ihre Heimat.

Hans Caspar hatte seine Augen überall. Er beobachtete den Majordomo, gegen den er eine wütliche Abneigung empfand.

Es gefiel ihm nicht, daß dieser Mann, den der Vater so sehr schätzte und dem er fast den ganzen Betrieb überließ, oft am Abend sinnlos betrunken war und entsehrlich nach Canaschnaps roch. Warum ließ der Vater das zu?

Er hatte in dem Vierteljahr viel Neues gesehen und gelernt und erst vor ein paar Tagen sagte er zu seinem Vater, daß er die nächste Ernte ohne diesen Majordomo besorgen wollte.

Holtermann freute sich über seinen Jungen. Der hatte offene Augen, einen sicheren Blick, die ganze Spürkraft und Anpassungsfähigkeit der Jugend; es wäre ja gelacht, wenn sie beide die Sache hier nicht bald allein schaffen würden.

Eines Tages, als Holtermann eben im Begriff stand, fortzureisen, kam ein Fremder. Ein hochgewachsener, sehr

energisch aussehender Mann, auf dem Kopf einen riesigen Sombrero, betrat mit einem Wams, das fast so ausah, wie sie es in den Häden von Buenos Aires gesehen hatten. Der Fremde hielt dicht vor Holtermann. Ohne Gruß schrie er ihn an:

„Was ist denn hier los?“

„Hören Sie mal, das verbitte ich mir, mich so anzusprechen. Wer sind Sie überhaupt?“

Der Fremde hatte ein sonderbares Lächeln um seinen Mund. Jetzt legte er die Hand wie zufällig an die Pistole.

„Ich bin Don Edmondo, wenn Sie mich nicht kennen.“

„Don Edmondo! Ich verstehe Sie nicht!“

„Sie werden mich gleich verstehen. — Wer sind Sie?“

„Was haben Sie hier auf meinem Grund und Boden zu suchen?“

Holtermann fuhr unwillkürlich zurück, er glaubte einen Wahnsinnigen vor sich zu haben.

„Sie irren sich, was reden Sie da für Zeug zusammen?“

„Einen Irrtum mühte man gute Worte geben. „Dies hier ist meine Farm!“ sagte mit bestimmtem Ton der alte Holtermann.

„Was Sie nicht sagen! Da sind Sie aber sehr im Irrtum. Ich bin Don Edmondo Verbenas und soviel ich weiß, gehört Santa Antonia mir.“

„Ich verstehe das alles nicht.“

Der Fremde sprach jetzt ruhiger.

„Wer sind Sie eigentlich?“

„Ich heiße Holtermann.“

„Sehr schön, und wie kommen Sie hierher?“

Allmählich wurde Holtermann unsicher.

„Ich habe diese Farm vor vier Monaten gekauft.“

„Von wem, wenn ich fragen darf?“

„Von dem Besitzer dieser Farm.“

„Und wer ist denn der Besitzer?“

„Eduardo Alvarez de Gonzales. Wenn Sie es durchgucken wollen.“

In den Rundwinkeln des Fremden fing es an zu jucken.

„Und darf man fragen, was Sie dafür bezahlt haben?“

„Zwanzigtausend Peso.“

Das Jucken um den Mund wurde härter.

„Haben Sie darüber auch einen Kaufvertrag?“

„Selbstverständlich. Aber ich verstehe nicht, woher nehmen Sie das Recht, mich hier auszufragen. Hier, auf meinem eigenen Grund und Boden?“

„Das werden Sie bald zu hören bekommen. Darf ich Sie bitten, mir Ihren Vertrag zu zeigen?“

Jetzt wurde der Mann sogar sehr höflich und Holtermann glaubte zu verstehen: Der Fremde war sicher ein Regierungsbeamter.

„Bitte, kommen Sie in mein Haus.“

Der Mann stieg von seinem Pferde. Jetzt wunderte sich Holtermann, daß die Peone herbeieilten, um das Tier des Fremden zu nehmen. Ganz unterwürdig grüßten sie den Neuankommenen. Sie traten in das Haus und Holtermann holte sofort den Vertrag.

„Bitte, wenn Sie sich überzeugen wollen? Es ist alles in bester Ordnung.“

Der Spanier las, dann aber lehnte er sich in den Stuhl zurück und begann zu lachen. Lachte so laut, daß Holtermann empört aufsprang.

„Ich muß Sie bitten.“

„Señor, ich habe manchen Gringo gesehen, aber, nehmen Sie es mir nicht übel, Sie sind der tollste!“

„Das verbitte ich mir.“

„Wissen Sie, was hier geschehen ist? Mein eigener Majordomo Gonzalez hat Ihnen meine Farm für gutes Geld verkauft und ist damit verschwunden! Nahaha!“

plakete der Fremde heraus.

„Was sagen Sie da?“

Holtermann zitterte an allen Gliedern.

Fortsetzung folgt.

Amtliche Nachrichten

Der Herr Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den Justizvollstreckungsbeamten Berg bei dem Amtsgericht Ludwigsburg zum Justizsekretär, sowie die Hilfsjustizvollstreckungsbeamten Müller und Bodmer bei dem Amtsgericht Ludwigsburg I zu Justizassistenten, je bei ihren bisherigen Behörden ernannt.

Der Herr Generalstaatsanwalt in Stuttgart hat die Sachwalter mit der Amtsbezeichnung Oberwachtmeister Kappeler und Andreas Schuetz, der beim Amtsgericht Ludwigsburg I zu Justizassistenten ernannt und den Staatsanwaltskommissar Weitzer, planmäßig bei der Landesstrafanstalt Ludwigsburg an das Landesstrafgericht Kottbusch verlegt.

Der Herr Generalstaatsanwalt hat den Justizvollstreckungsbeamten Schreier bei der Staatsanwaltschaft Ludwigsburg zum Justizsekretär und dem Hilfsjustizvollstreckungsbeamten Frank bei der Staatsanwaltschaft Ludwigsburg zum Justizassistenten, je bei ihren bisherigen Behörden, ernannt.

Bezirksrat Reuch in Juffenhausen teilt in seiner Vereidung der Altersgrenze zum 31. August 1936 in den bayerischen Ruhestand.

Der Herr Präsident des Landesfinanzamts Stuttgart hat für den Herrn Reichsminister der Finanzen namens des Führers und Reichskanzlers den Steuersekretär Wilhelm Flegler bei dem Finanzamt Herrenberg auf Antrag mit Ablauf des Monats Juni 1936 und den Steuerbetriebsassistenten Schlatterer bei dem Finanzamt Ulmingen nach Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Monats Juli 1936 in den bayerischen Ruhestand verlegt.

Zum Verleihe des Landesfinanzamts Stuttgart wurden verlegt: Steuerinspektor Schaal bei dem Finanzamt Maulbronn in den Bereich des Landesfinanzamts Tübingen unter Ernennung zum Obersteuerinspektor bei dem Finanzamt Ebneth, Steuerinspektor Gaiser bei dem Finanzamt Reutlingen in den Bereich des Landesfinanzamts Tübingen unter Ernennung zum Obersteuerinspektor bei dem Finanzamt Darmstadt-Erd., Steuerinspektor Bög bei dem Finanzamt Reutlingen in den Bereich des Landesfinanzamts Tübingen unter Ernennung zum Obersteuerinspektor bei dem Finanzamt Reiningen, Zollinspektor Mayer bei dem Zollamt Södingen an das Landesfinanzamt Stuttgart.

Der Herr Reichsfinanzrat hat die folgenden Richter zu Richter für ernannt:

1. Spring, Heinrich, in Althausen, H.A. Herrenberg.
2. Gail, Hermann, in Studersheim, H.A. Althausen.
3. Böcher, Robert, in Neustadt, H.A. Danstollweiler.
4. Goller, Ernst, in Dengen, H.A. Urach, Ob.-Stelle Urach.
5. Bell, Johannes, in Schlattkoll, H.A. Althausen.
6. Erdel, Anton, in Fronstetten, H.A. Fronstetten.
7. Rudolf, Jakob, in Döbel, H.A. Neuenbürg.
8. Seibold, Karl, in Kapfenburg, H.A. Kapfenburg, Ob.-Stelle Kapfenburg-Weil.
9. Lauterwein, Josef, in Mergentheim, H.A. Mergentheim.
10. Zähler, Georg, in Schwend, H.A. Schwend.
11. Brenner, Max, in Boheim, H.A. Boheim.
12. Trips, Anton, in Wehingen, H.A. Wehingen.
13. Dier, Otto, in Zwisgabel, H.A. Schönmönsbach.
14. Gathner, Otto, in Joch, H.A. Wengen.
15. Ende, Fritz, in Unterbränd, H.A. Alpirsbach.
16. Rater, Andreas, in Schöndraun, H.A. Ob.-Stelle Mönchsberg.
17. Müller, Albert, in Englsteter, H.A. Eimmersfeld.
18. Sid, Ludwig, in Reutenhau, H.A. Glattenhardt.

Der Herr Kultminister hat den Gewerbeoberlehrer Mayer in Urach an die Gewerbeschule in Althausen und den Gewerbeoberlehrer Sauber in Althausen an die Gewerbeschule in Urach verlegt.

Schwäbische Chronik

In Reutlingen brach am Dienstag im Untergeschoss des Gasthauses zur Post ein Brand aus, der durch den alarmierten Löscher der Feuerschutzwehr auf seinen Herd beschränkt und gelöscht werden konnte. Im Zeitraum einer Zentralheizungsanlage war Kalkholz gelagert, das durch Funkenflug in Brand gesetzt worden sein dürfte.

Kommelsbach O.A. Tübingen, 29. April. (Trauriger Tod eines Kindes.) Wie alljährlich machte sich der neunjährige Schüler Gerhard Götter, Sohn des Reichssekretärs in den Halben, auf den Weg zur Schule. Eine Stunde später entdeckte eine Bauerfrau den Knaben tot in dem niederen Wassergraben der Straße. Wohl infolge eines plötzlichen Unwohlseins ist der Schüler in den Wassergraben gefallen und, da längere Zeit keine Hilfe zur Stelle war, in diesem erstickt.

Urach, 29. April. (Wärtl. Missionar von Sinesischer Bande gefangen.) Aus Jänansu in China einlaufende Nachrichten lassen befürchten, daß die deutsche Missionarshausfamilie Ludwig Ahlmann - Ahlmann ist der Onkel eines Uracher Bürgeres - am 15. April gemeinsam mit andern Ausländern in die Hände sinesischer Banden gefallen ist. Die Gefangennahme soll sich in Tschung halbwegs zwischen Jänansu und Tschifu zugetragen haben. - Ahlmann war Mitglied einer Mission, die im Rahmen der China-Inlandmission der Welt-Mission angeschlossen war. Die deutsche Post hat Schritte zur Befreiung Ahlmanns und seiner Familie eingeleitet.

Weil soll fünf Jahre ins Zuchthaus

Strafantrag des Staatsanwalts gegen den jüdischen Großbetrüger

Stuttgart, 29. April. Am Mittwochvormittag ergreift Staatsanwalt Dr. Bogner die Sache gegen den jüdischen Großbetrüger Karl Weill. Er fährt dabei aus:

Der Schlichter der Weillbank am Abend des 30. Oktober 1935 war der Schlüsselstein zu dem Gebäude, das aus der Bank in den letzten Jahren wurde. Die Schlichtung kam für die rund 1700 Gläubiger, die Forderungen von rund zwei Millionen RM an die Bank hatten, überraschend und befriedigend, weil niemand, nicht einmal die eigenen Angestellten mit Ausnahme des Angeklagten Germa, auf einen solchen Zusammenbruch gefaßt war. Den 2,2 Millionen Schulden stehen nur 400 000 RM Aktivposten gegenüber; das bedeutet eine Konkursquote von 18 bis 16 Prozent! Nur ein Rarere konnte unter solchen Umständen behaupten, daß die Bank bei Weillführung hätte gerettet werden können.

Die naheliegende Annahme, das verschundene Geld sei verschoben worden und liege irgendwo im Ausland, habe sich nicht erweisen lassen. Weill habe erstens verheißt spekuliert und zweitens nicht Schluss gemacht. Er habe schon nach dem in Bankkreisen berüchtigten „Schwarzen Freitag“ im Mai 1927 über seinen Pfennig eigenen Geldes mehr versagt, sondern nur noch über fremde Gelder. Weill hatte durch große Kursstürze bei seinen zahlreichen Effektengeschäften schwere Verluste. Im 1933 wagte er infolge seiner Verluste und einer Unterbilanz von bereits 1,1 Millionen RM, nicht weiter zu spekulieren. Die Bank hatte ihre laufenden Verluste, Gewinne kamen nicht mehr herein, die sehr hohen Passiva und die Spargelder mußten verzinst werden. So kam jedes Jahr ein neuer Verlust von rund 200 000 RM hinzu. Somit wäre der „natürliche Tod“ der Bank in spätestens zwei Jahren eingetreten, wenn nicht der Reichskommissar für das Kreditwesen die Schlichtung verweigert hätte.

Wenn der Angeklagte sich auf das Schicksal anderer Banken in jener Zeit berufe, um seine Schuld kleiner erscheinen zu lassen, so müsse dem entgegengehalten werden, daß andere Banken so ehrlich gewesen seien, rechtzeitig Schluss zu machen. Vor allem hätte der Angeklagte nach der Struktur der Bank - bei nur 34 000 RM Eigenkapital - nicht auf das Risiko der Sparte mit Hunderttausenden spekulieren dürfen. Außerdem

habe er jährlich etwa 20 000 RM vom Geld seiner Gläubiger für eigene Zwecke verbraucht und sich Autos mit eigenem Chauffeur gehalten, und dies, obwohl ihm das Wasser am Hals stand. Die Geschädigten sind in der großen Mehrzahl kleine Leute. Man muß all das Geld miterlebt und mitangeht haben, daß über diese Menschen gekommen ist, um sich der Schwere dieses Falles bewußt zu werden. Nur durch ein raffiniertes System von Verschleierungen konnte sich die Bank so lange halten. Nach den Büchern des Angeklagten war alles „in Ordnung“, denn alles war in konsequenter Durchführung falsch.

Zum inneren Tatbestand übergehend, legte der Staatsanwalt dar, daß der Angeklagte mindestens von 1933 ab das Bewußtsein haben mußte und auch tatsächlich hatte, seine Gläubiger zu benachteiligen. Geradezu phantastisch mutete das Vorbringen Weills an, er habe geglaubt, nicht nur seine weiteren Verluste zu erleiden, sondern auch mit seinen restlichen 400 000 Mark die 1,8 Millionen abzahlen zu können. Seien doch seine nachträglichen Hilfsrufe an jüdische Glaubensgenossen und Banken glatt abgewiesen worden.

Weill habe auf den Untergang der deutschen Wirtschaft spekuliert, wie wir es im Jahre 1923 beinahe erlebten. Er ging davon aus: Bei einem allgemeinen Zusammenbruch ist der sein heraus, der die meisten Schulden hat. Eine solche Spekulation müsse als höchst frivol bezeichnet werden. Als Strafe für diesen betrügerischen Vortritt beantragte der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus sowie Ehrverlust und Unterjagung der Berufsausübung für die gleiche Zeitdauer.

Gegenüber dem Angeklagten Hermann hielt der Staatsanwalt nur Beihilfe zum einfachen Bankrott für erwiesen. Ihn treffe auch ein gut Teil der Schuld. Ohne ihn, der dank seinem soliden und absolut ehrlich ammutenden Auftreten bei der Kundschaft großes Vertrauen genoss, wäre es nicht möglich gewesen, die Verschleierungen durchzuführen. Er hätte seinem Chef und „Vater“ gegenüber sich selbst um den Preis seiner Stellung weigern müssen, mitzumachen. Der Strafentwurf gegen Germa lautete auf zehn Monate Gefängnis. Am Mittwochnachmittag fand eine nichtöffentliche Kammerberatung statt. Heute, Donnerstag früh, begann die Verhandlung der Weillangelegenheit.

Dank an die Mitarbeiter des 3. Reichsberufswettkampfes

Der Führer des Bezirks 20 der NS, Betriebsführer Erich Sandermann, der Bauwaller der DAF, Friedrich Schulz und Landbauernführer Arnold haben zum Abschluß des Reichsberufswettkampfes folgenden Aufruf erlassen:

Der dritte Reichsberufswettkampf ist mit der Durchführung des Reichswettkampfes in Königsberg beendet. Rund 7200 Betriebsführer, Handwerksmeister, Gewerbebeschäftigte, Meister und Gesellen und Bauern, berufstätige Frauen, Meisterinnen, Hausfrauen und Lehrkinderinnen haben in Würtemberg in selbstloser Arbeit die einwandfreie Durchführung dieser Aktion ermöglicht. Kein Geschäftsherr vermag es erweisen, welche aufopfernde Mühe und Kleinarbeit dazu notwendig war, neben der Berufsarbeit, zum großen Teil in freien Abend- und Nachstunden, den Wettkampf der über 52 000 schwäbischen Mädchen und Jungen vorzubereiten. Es ist uns deshalb ein anfruchtliches und herzliches Bedürfnis, den Trägern der praktischen Kleinarbeit im Lande für diesen Einsatz zu danken. Die Erfahrung und das Können der älteren Generation war zum Gelingen dieses Wettkampfes ebenso notwendig, wie der Leistungswille und die Begeisterungsfähigkeit der deutschen Jugend.

Wir danken ebenso allen Männern der Wirtschaft, die durch die Weisung von Mitarbeitern für diese Aktion, durch die Freistellung von Werkräumen, durch die Zurverfügungstellung von Material und Werkzeug, durch Verpflegung und Betreuung der Wettkämpfer an diesem Werk mithelfen.

Wir danken den Stadt- und Schulvorständen für die Freistellung von Schulräumen und ihrer sonstigen Mithilfe.

Wir danken weiter allen führenden Persönlichkeiten in Partei, Staat und Wirtschaft, die beratend und stützend hinter diesem 3. Reichsberufswettkampf standen.

Alle, die mitgeschafft haben, dürfen in sich das stolze Gefühl tragen, daß aus dem Impuls und der Schwungkraft der NS, und der reifen Erfahrung der älteren die deutsche Jugend ein neues, tiefes Arbeitserlebnis gewonnen hat.

DDM-Verbeabend in Ditzelsfeld

Am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr fuhr ein Auto mit einer lustigen DDM-Mädelschar durch die Straßen bis zum Hotel. Jede war mit einem Kornhäser besetzt, außerdem führten sie eine Menge Risten und Koffer mit sich. Was die wohl hier wollen? Nicht lange war man im Zweifel. Das ist die Spielchar

des Unterganges 126. Mit Fansarenmüßig ging durch das Dorf. Alle Mädels waren in Privatquartieren untergebracht.

Am 19. Uhr abends begann der Verbeabend. Fansarenmüßig schmetterten durch den Saal. Die Tür öffnete sich und unsere Mädels marschieren zur Bühne, um dort sich gleich in Reihform zum Sprechchor aufzustellen. Die Bühne leert sich wieder. Zwei lustige Mädels kommen auf die Bühne. „Stom du an in de DDM“, forderte eine die andere auf. „Ja, i heb toi Zeit, und i heb Sport guat auf em Feld“, doch die andere weiß ihre diese Bedenken zu zerstreuen. Das nächste Bild führt uns in ein DDM-Umschulungslager. So hier dürfen die Stadtmädels einmal richtig Landluft genießen. Deraus aus den Fabriken! Jetzt kommen die Mädels im DDM-Sport bereingekleidet. Aufstellung, Freilübungen. Wie sie herrliche Burzelbäume schlagen können! Sie verschwinden schon wieder hinter den Kulissen. Und nun treten alle wieder in tabellarischer Uniform auf der Bühne an. Es ist lustiges Liebesingen. Alles singt mit. Im Saal ist alles mit Liebertexten versehen worden. „S ischt mer alles oi Deig“ - wie sich alles freut. Selbst das älteste Mütterlein ließ sich mitreißen.

Von Luzern nach Bogis zur“, der ganze Saal schaukelt hin und her. Es werden Scherzreden gehalten. Ein Wort wird dargestellt: „Dauermederer“. Es dunkelt schon in der Halle. Damit endet der erste lustige Teil des Abends. Eine kleine Pause tritt ein.

Wieder marschieren die Fansarenbläser auf die Bühne. Sie eröffnen den zweiten, den ernstesten Teil. Die Leiterin der Spielschar spricht zu uns. Sie macht uns klar, daß wir eine neue deutsche Frauengeneration aufziehen müssen. Daß die Frau, als Hüterin ihrer Kinder, ihren Teil beiträgt zum Aufbau des Reiches, als kleiner Part an dem Führer. Die kommende deutsche Frau darf vor nichts zurückschrecken. Sie muß stark und opferbereit sein. Sie muß sich selbst zu überwinden suchen. Die morgige Frau und Mutter wollen wir im DDM erziehen. Wir treiben Schulung, Sport, machen Fabriken, alles um eine tapferere, opferbereite und mutige Generation zu erhalten.

Noch einmal kommen die Mädels in ihren bunten Volkstrachten auf die Bühne. Freudig springen sie und freuen sich des erwachten Frühlings. Doch gleich hinter ihnen schreitet der Tod. Schwarz und düster geht er um die lustigen, fröhlichen Frauen Mädels. Auch wir waren jung und freuten uns des Lebens, doch da kam der Krieg, nahm mir meinen Mann, meinen Sohn, ich selbst hab' aus Kummer und Not. Und wir Bauers-

frauen blieben nicht verschont. Die Not und Sorge kam zu uns. Wir haben. Wir Arbeitslosen verzweifeln an unserem Leben und sanken dahin.“ Die lustigen Mädels senken ihre Köpfe. Doch da kommt die Erlösung. Ein Führer ist und geboren, der uns wieder an unsere Bräuer glauben macht, der für uns Arbeitslosen forgt, der dem Bauern wieder seine Bedeutung zurückgibt.

„Lang war die Nacht... Sieg in der Not, da zeigt euren Mut...“ Frei und froh nach Normänner Art zu siegen oder zu sterben. Und alle zusammen erheben wir uns und singen unser Lied: „Vorwärts, vorwärts...“

Führertragung des Unterbannes 1/126

Der neueingeleitete Führer des Unterbannes 1/126 Neuenbürg hatte am vergangenen Samstag/ Sonntag seine Mitarbeiter zu einer Führertragung nach Döfen gerufen, galt es doch die gesamte Führerschaft mit den bevorstehenden Arbeiten vertraut zu machen und ihnen wichtiges Rüstzeug mit auf den Weg zu geben.

Der Samstagabend war mit einem Führerheimabend ausgefüllt, der uns alle reiflos begeisterte. Nachdem einige Angelegenheiten zur Sprache gekommen hatten, besprach ein Mitarbeiter in kurzen Worten die inneren und außenpolitischen Ereignisse der vergangenen Woche. Darauf ging man zum eigentlichen Heimabend über, der unter dem Titel stand: „Du bist nichts, dein Volk ist alles“. Wir sind ein Glied in der langen Kette unserer Geschlechterreihe, darum ist unser Kampf in der Fortsetzung nur der, den unsere Vorfahren schon gekämpft haben. In diesem Sinne sollen wir unsere Pflichten für die Erhaltung des deutschen Volkes erkennen.

Der Sonntag begann in der Frühe mit dem Ankleben unserer Fahne. Schon um 7 Uhr fanden wir uns versammelt und nach einer kurzen Morgenfeier ging die rot-weiße Fahne der Hitlerjugend am Mast empor, knatternd und rauschend.

Anschließend sprach unser Unterbannführer über erste Hilfe, die ja besonders auch für die Führer in der Not von großem Nutzen ist. An Hand von praktischen Beispielen konnte er uns alle die Möglichkeiten von Verwundungen und ihre erste Behandlung, die uns zunächst notwendigerweise zufallen muß, klar machen.

Ein Mitarbeiter berührte in kurzen Ausführungen die Pressearbeit der Hitlerjugend, die in den Kampffahrten wie heute wieder ihren höchsten Einsatz verlangt. Bestimmt ist es nicht zu viel gesagt, wenn heute in jeder Gefolgschaft ein Junge für diese Arbeit verantwortlich gemacht wird.

Oberbannführer Uhlend von der Gefolgschaftsreihe dankte dann die Fragen der Ordnung u. Disziplin, die für uns Führer besonders in diesem Jahre besonders wichtig und ausschlaggebend sein müssen. Er wies die Leistungen der Kameraden im Reichsberufswettkampf zu würdigen und mahnte uns alle, in Beruf und Schule unsere äußerste Kraft zur Entfaltung zu bringen.

Nun galt es noch für den Unterbannführer die laufenden Sachen, wie die Verpflegung für das bevorstehende Freizeitlager des Bannes 126, Uniformfragen und dergl. mehr zu erledigen.

Dann erlebten wir noch in kurzen Vorträgen die Not der Bauern, die durch unseren Führer in so starkem Maße gelindert werden konnte. Wir lernten die Sorgen und Kämpfe eines für uns bedeutungsvollen Standes in der Zeit kennen, ehe Adolf Hitler die Regierung übernahm.

Der Bannführer, der in der Zwischenzeit ebenfalls zu uns gekommen war, nahm nun die Einsegnung des neuen Unterbannführers vor. Noch einmal dankte er Kamerad Edemuf für seine vorbildliche Arbeit in den vergangenen Jahren, um dann die Verantwortung des Unterbannes in die Hände unseres Kameraden Gentschel zu legen.

In zündenden Worten ermahnte uns der Bannführer, unermüdet an uns selbst zu arbeiten, um jene vollkommenen Menschen zu werden, die einmal tatsächlich führen können. Ueberaus interessant waren seine Ausführungen über den Kampf des Individuums, des Volkswillens u. der Hermauererei, in denen er das sittliche und moralische Verkommen ganzer Nationen geißelte. Wir lernten aus seinen Worten, wir schauerten als heilige Heuersticker diesen Kampf zweier Welten zu führen.

Unter am Flaggemaß waren wir wieder unter strahlender Sonne angetreten. Stolz ging die Fahne nieder, während sich unser Lieb Raum dehnte.

DDM-Werksfahrten im Hundstun

Die Spiel- und Werksfahrten des DDM, die zur Zeit zur Durchführung kommen, haben überall größten Erfolg. Bei der Werksfahrt am Nachmittag kommen Frauen und Mädels nicht nur aus dem beschlenen Dorf selbst, sondern auch aus den Dörfern der näheren Umgegend.

Auch der Hundstun hat sich eingeschaltet und begleitet mit dem Übertragungswagen die Spiel- und Werksfahrten. Das, was der Reichsführer dabei hört und erlebt, geht dann als Hörbericht über den Sender und gibt denen, die nicht dabei sein können, ein lebendiges Bild von dem Sinn und Wert dieser Fahrten.



Zum Tag der Arbeit

Preßluft oder Das Wunder der Maschine

Von Heinrich Verich

„Mensch, nun ist den Hochhosen nicht mit deinen Augen auf, komm ran und reibe die Löcher nach!“ rief ein Kollege, der plötzlich neben mir stand, den ich aber nicht kommen hörte. „Hier gibt's jetzt zu tun!“

Ich folgte ihm über eine Leiter auf das Brett, sah auf dem Träger einen kleinen Apparat liegen, an dem ein Schlauch nach unten hing. „Das ist eine Preßluftbohrmaschine, du packst sie an den Griffen, da rechts die Messinghülse ist das Anlaufventil. Drehst du links rum, läuft sie links, drehst du rechts rum, läuft sie rechts, drehst du über den kleinen Roden, läuft sie den schnellen Gang, siehst du so...“ Er drehte eine Viertelumdrehung, die Spindel lief; die Zahl der Umdrehungen konnte höchstens einhundert in der Minute sein. Er senkte die Reibahle in das Trägerriemloch, sie kratz sich bis an den Schaft hinein ins Eisen, dann hob er sie mit einer Schwingung heraus. „Brauchst gar nicht nachzupassen, das Loch ist jedesmal in Ordnung! Nach weiter!“ Er sah zu, wie ich das nächste Loch ausrieb, war zutrudeln und stieg wieder hinab. Nun hielt ich diese wunderbare Maschine in den Händen, schwebend über dem Riemloch suchte die spitze Reibahle ihren Weg, kratz sich selbst durch, wenn nur die Spitze laufen konnte. Ich ließ sie langsam und schnell laufen, Reibe stehend drang die Preßluft durch die nicht ganz dichten Schlauchverbindungen. Nachdem ich eine Viertelstunde gebohrt hatte, hätte ich gerne gewußt, wie die Maschine funktionierte, ob sie durch Schaufelräder nach der Art der Turbine oder mit kleinen Kolben gleich einer Dampfmaschine ging. Unerwartlich stark war dieses winzige Ding, das nur einen kleinen Fuß groß war, aber soviel leistete, wie eine schwunghafte richtige Säulenbohrmaschine, die drei oder vier Zentner wog.

Das Ausreiben von Hand war die schlechteste, eifrigste und mühseligste Arbeit, die den Lehrlingen ausgehakt wurde. Wieviel tausend Löcher hatte ich von Hand ausgerieben, wieviel hundertmal waren meine Finger beim Abrutschen an die Trägerenden geschlagen, wieviel Neben Haut waren an Winkel und Kanten hängen geblieben. Von Hand mußte man fünf Minuten an einem Loch, mit dieser Maschine machte man fünf Löcher spielend in einer Minute.

Welch eine Erleichterung war die Maschine! Es ludte mich in allen Stagen, ich mußte noch den beiden Nageleichten leben, grinsen sie über die kleinen Schrauben, die die beiden Seitendeckel hielten. In einer Kunstpause legte ich die Maschine auf meine Knie, machte die Bleche los: Ratt der komplizierten Apparatur, die ich vermutete, sah ich in einem kleinen Zylinder hinein, sah einen winzigen Kolben, keine Kurbeln, die die Achse drehten, an der das Nageleichte mit der Reibahle befestigt war. Sauber blank, leicht ölflechtig, drehten sich die Kurbeln.

Nun konnte ich weiterarbeiten, ich war befreit. Noch einmal ließ ich, ehe ich anging, den Blick über die Werke, über den Meer, die Städte, über die Landschaft gehen und bohrte weiter, bohrte, als wolle ich das Loch für die Weltachse durch den Erdkern bohren. Wenn die Kolben leise rumorteten, der Bohrer durch das Eisen kratz, dann hörte ich nichts mehr von dem gewaltigen Brausen der Hochhosen und dem Poltern der Schrägenhänge, der Fahrt der Kräne, nichts mehr von dem Trudel der Walzenstrahlen und dem Puffen der Maschinen. Ich bohrte.

Drei Tage war ich von Träger zu Träger gekrochen, die Maschine an den Leib gepreßt, hatte Loch um Loch ausgerieben, daß mir die Gelenke in den Ellenbogen und an den Händen glühten, als brenne der Rheumatismus darin. Ich war inzwischen schwindelfrei geworden, gewöhnte mich an das Laufen über die handbreiten Platten, an das Stehen auf Trägern ohne Geländer und Anhalt.

Es war mir recht so. „Ich habe kein Geländer mehr!“ sang ich vor mich hin, und es war mir eine Wohlthat, auf mich selber angewiesen zu sein. Vater, Mutter, Brüder, Schwäger, die Werkstatt, das Geschäft, das kam mir vor, wie ein schweres Geländer, das ich mit meinem Leib und meinem Geist zu fassen hatte, damit es nicht umfiel.

Hier war ich frei. Selbst der Rauch und Qualm trieb unter mir her, er hing wie Nebel über den Werkhöfen und Schienenfeldern, hing in die Straßen hinein. Ich war einer der wenigen, die aus der Tiefe hinausstiegen und die reinere Luft atmen konnten. Es wäre mir gleich gemessen, ob ich hier hätte anstreichen müssen oder

Kost abtragen. Zur Nacht stieg ich hinunter ins Graue. Gut, dann mochte mein Geist im Traum in dem ungedeuten Raum schweben, der sich zwischen Himmel und Erde unermesslich dehnte.

„Verich!“

unterm Schultergelenk, pressend, mit dem ganzen Leib den Hammer niederdrückend, zitterte der Kopf, der Rücken. Schon war die Niete fast, mit einem Aufsetze der Schlag ab, stand der Hammer.

„Da!“ — Der Monteur hielt den Hammer schräg hin, trotz einem Rutsch weiter, stand auf und ich kniete schon auf seinem Sitz.

Der Hammergriff war warm von seiner Hand, am Ventil fühlte die glühende Niete, die Luft saugte mich an wie eine wilde Raqe.

pelte das befehlene Tier nicht mehr so toll, ich hatte es in meiner Gewalt; jetzt lief der trommelnde Donnerkeil schon nicht mehr wie er wollte, sondern wie er sollte; bei der vierten und fünften Niete merkte ich erst, daß ich mich etwas weniger wild benehmen konnte, so hart brauchte ich nicht die Faust unter die Schulter zu pressen; bei der sechsten Niete war ich schon zu leichtsinnig und ließ die Döpperpfanne abgleiten, ein Galbkeis rundete im Blech neben dem Nietkreis, eine Schmock für den Nietler. Ich schämte mich die ganze nächste Niete lang. Bei der zehnten mußte ich den Hammer hinlegen, eine Schraube zu lösen. Der Nietler äugte in die Richtung der Nietköpfe, schüttelte den Kopf und sagte: „Zwei müssen taus!“

Ich blinnte während des Schraubens ebenfalls hin, tippte auf den sechsten, der bedenklich aus dem Blech stand, sah mit gleichem Blick, daß der siebte zu kurz an den Nebenmann gekommen war.

„Das kost' en Liter extra!“ drohte der Monteur. „Wenn...“

Ich war mit der Hand in die Tasche gefahren und hatte eine blankte Mark herausgeholt. Ich warf sie auf den Träger und sagte: „Hier oder Schnaps ran, das muß degossen werden!“

Wie der Stockholter die Wunde vorgezeigt, der Wärmjunge die Mark genommen, wie der Obermonteur gekommen, das hatte ich alles nicht mehr gesehen. Als die erste Niete die glühende Spitze zeigte, war ich wie hypnotisiert, im Bann der Maschine, waren meine Sinne, mein Leib nicht mehr vorhanden; das Geräusch des Hammers füllte mich an, ich war von den Schlägen voll wie von Elektrizität.

Da war kein Träger unter mir, ich sah nichts, hörte nichts, spürte nichts von der Welt; ich war verwandelt, ich war nicht mehr der kleine Arbeitstuchend, nicht der Junge mit dem schlechten Gewissen, ich war kein Sünder, der in der Beichte geknickten Hauptes in tiefer Jernentschuldung die Wärmjunge des Willens fühlen mußte und die übermenschenliche Gewalt des Bösen. In rasenden Bildern sah ich die Menschen vorübergleiten, die mich gequält mit Liebe oder Haß — mir war, als würden sie alle zu Nietten, die ich jetzt in die Löcher der Träger schlug und sie für Hunderte von Jahren festsetzte, daß sie nicht loskonnten, bis die ganze Konstruktion zu Schrott geschlagen und eingeschmolzen wurde. Nur Gott und ich waren noch auf der Welt, ich sah den Allmächtigen, der früher ein milder Greis gewesen, nun ein bärtiger Ingenieur, ernst und doch überlegend lächelnd, mir diesen Hammer aus dem Weltall hinstreichend: da packte mich eine wilde Lust, ich griff den Hammer so, daß die Hand des Gottes-Ingenieurs, mit um den Schaft gepackt, mit hinunter in die Brücke mußte, ich schauderte vor meiner eigenen Kraft, aber es geschah: wie der Geist in der Flasche, sah der Welt-Gott in dem Nietloch, ein Pinn kam herausgelaufen, ich kippte den Döpper darüber und nun nietete ich Gott in die Brücke hinein.

„Nun fängst du an zu murksen!“ jagte der Monteur. „Du sitzt zu kurz dran, nicht so übereifrig, wir müssen die Stellege umbauen, sonst kippt du mir noch hintenüber vom Träger!“

Ich legte den Hammer hin, trug ihn gleich auf die Werkzeugsliste, nahm mit einer Nietzange den Döpper und kühlte ihn im Wassereimer, der bei der Feldschmiede stand, ab.

„Das geht wie's Regenmachen!“ rief der Monteur und sah mich grinsend an: „Liedern auf einen Schlag!“

(Aus: Heinrich Verich, Hammerschläge, Verlag Adolf Sponholz, Hannover.)



VIII Heide, Schiffsverft

Kunst und Leben.

Auferstehung / Von Gerhard Schumann

Sirenen heulen und die Schilote qualmen, Rotoren donnern herrlich durch die Luft, Maschinen kurren und die Räder malmen, Das Heer der Arbeit steht, Ein Wille ruft.

Ein Atem weht vom Meer bis zu den Alpen Heiß und befehlend in die letzte Bucht, Das schwere Korn wagt auf den hohen Galmen.

Die Frauen tragen Mumm und stolz die Frucht.

Ein Marsch dröhnt an, unendliche Kolonnen, Ein Volk marschiert, das sich kein Schicksal lacht,

O wie ein Glanz von mir gekannten Sonnen

Auf untre Fahren kürzt! Die dunkle Wucht des einen Willens — Sehnsucht, Leid und Tat,

Glüht sie zusammen — und sie löst den Staat.

(Aus: Gerhard Schumann, Die Fieber vom Meer, Verlag Albert Vanorn-Grosz Müller, Witten.)

Der Lehrlinge stand auf der Leiter. „Soll zum Monteur kommen!“

Der Monteur sah auf einem Träger und hielt einen langen Preßlufthammer über die Kerne, an die Brust gepreßt. „Wollen wir mal ran?“ rief er mir entgegen, schraubte mit der Hand die Schlauchverbindung fest und ließ mit einer kaum sichtbaren Daumenbewegung den Hammer auf einen Schraubenschaft rutschen: ein Junge kam mit der Niete, flutsch, saugte der lange Pinn ins Loch, der Nietler tippte von der Seite den Hammerdöpper festschraubend auf die glühende Spitze, leise und langsam trommelte der Hammer an, wie ein Wirbel von ferne, der rasend schnell näher kam. Die Spitze wurde breit, die Niete quetschte sich auf die Wanne, grell und hell trällerten die Schläge schnell auf schneller. Die rechte Faust des Nieters lag

Der glühende Pinn erschien, ich kippte den Hammer, stülpte die Pfanne des hohlen Döppers über die Niete, der Daumen suchte den Ventildrucker niederzupressen, da fuhr schon eine Ladung Schläge aus dem Schaft, der Hammer hoppelte wie ein trampelndes Pferdlein. Inständig ließ ich den Finger vom Ventil, der Schlag stand. Nun brauste er wie ein Motor los, mir war, als zerplage mein Bewußtsein und mein Kopf, ich wußte nicht, ob ich sah, stand oder hing, ich lag auf dem Hammergriff, als wäre er der Verschluß der Hölle, darunter tausend Atmosphären Glutdruck mir ins Gesicht wollten.

„Mensch, ist lange frisch!“ jagte der Nietler. „Alter Anfang ist leicht!“ Die zweite Niete kam, nun wußte ich schon, mit wieviel Druck ich den Daumen aufsetzen mußte, nun trom-

Der 1. Mai

Das Siegeszeichen des neu erwachenden Lebens, das lebendige Grün wird herbeigetragen zu den Menschen, überall in Stadt und Land erheben die Wälder, und ihre grünen Wipfel wollen Leben und Gesundheit bringen. So sind am Maibaum auch die Sinnbilder aller Berufs- und Lebensschichten des Bauers und Handwerkers auch vielfach der Schule und Kirche an gebracht, daß es gewissermaßen auf sie herabtaue. Und um den Maibaum sammelt sich das ganze werktätige Volk und feiert seinen Tag der Arbeit. Die Arbeit ist ernst und vielfach hart und schwer. Sie ist aber auch ein Segen für den, der sie tun kann und darf. Und sie ist das höchste, das den Menschen ehrt. An diesem Tag darf den Kopf hochtragen, wie im Kampf der Nation Arbeit leistet, auf dem Acker und in der Werkstatt, in der Schreibstube und in der Fabrik, in der Schule und in der stillen Klausel des Gelehrten und Forschers, sie alle sind heute ein elementares Gefühl der Volksgemeinschaft und Volksgewandtheit, und auf den hohen Feiertagen des 1. Mai nidgen und wachsen die tragenden Säulen fürs Reich.

Aus dem deutschen Bergmannsleben

Von Oll' Wolgemuth

Der Bergmann

Fünfundzwanzig Jahre habe ich als Bergmann, als Hauer mit den Kameraden dort unten in den Bergwerken vor Ort gelegen. Die nachbedachte Welt unter Tage, das Volk der Schürftenden in den Stollen und Fördergängen habe ich viel in mir erlebt. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, der großen deutschen Volksgemeinschaft diese dunklen Abgründe, diese Stätten der härtesten Arbeit, die man sich denken kann, nahebringen zu können und zu zeugen von der Schwere, Würde und Ehre dieses Berufs, dieser Männer, die täglich ihr Alles, ihr Leben, ihr ganzes Sein einbringen für die Gemeinschaft, für das Vaterland.

Meinen Kameraden, die da glaubten, Deutschland hassen zu müssen, weil sie im Dreck lebten, weil sie halbhart hatten, weil sie verachtet waren, habe ich mahnend, tröstend, bestmöglich zugesprochen: Liebt das Land, denn es ist schön, liebt das Volk, denn es ist groß und zu Grobherren fähig, trotzdem! Die Herren, die Gewalt über uns haben, sie wissen nicht, was sie tun.

In die harten Stollenwände dort unten habe ich das Wort Ehrfurcht eingemeißelt, in die verbitterten, verschlossenen Herzen der Kameraden habe ich die Ahnung und die Sehnsucht nach dem Begriffe des Wortes Liebe eingestreut.

Was wäre der einzelne, wenn die Vielen, die Anzähligen nicht hinter ihm ständen.

Alein der Glaube an das Volk, an die Heimat, an das Vaterland befähigt die Männer in der Erde, Tag für Tag und Jahr für Jahr freudig ihre schwere Arbeit zu verrichten.

Die Bergleute, die Pioniere der deutschen Menschheit in der Erde, wissen, daß der Führer, der erste Arbeiter der Nation, ihr schweres Ringen kennt. Sie glauben an ihn und sind glücklich darüber, daß es ihm gelungen ist, das Leid und das Mißtrauen des Arbeiters zu überwinden und ihn heimzuholen in die große Gemeinschaft des ganzen Volkes im deutschen Vaterlande.

Die Geschichte vom Kameraden Klas

Heute nachmittag, gegen siebenhalb Uhr, ist im Hützel Kressenboer, Ort drei, Ortsältester Klas Beckmann, Vehrhauser Pitter Bender, das hangende Gebirge heringebracht.

Klas hat im Ort, im Schram gelegen, als es los ging, Sprang zurück, hat sich retten wollen, aber im Bahnbrech, gerade in der Luch beim Verlorenen Gleisend, da hat ihn der Zusammenstoß gepackt, der ganze überhangende Berg ist heruntergekommen, zerbrochenes Holz, Kohle, Broden und Grub, Steine, Steine, Felsenstücke, meterdicke Stöße.

Als der junge Pitter mit seinem leeren Wagen vor Ort gefahren kam, hat er schon von weitem das Schreien gehört, ist hingelaufen, ach Gott, da bekam der Junge das Grusen — da hat er ihn gefunden, wie er da am Grunde lag unter einer Vergeßwucht auf dem Rücken. Ein dicker Sandsteintrög, soch ein Sargdeckel von drei bis vier Fuß Mächtigkeit hatte ihn erwischt, seine Beine steckten darunter, fest eingeklemmt, wie in einem Schraubstock, bis an die Hüften, alles lag sadegu, nur noch Brust, Kopf und Hände, die waren noch frei.

Als der Vehrhauser hinzukam, hörte der Verunglückte mit Schreien aus, rief: „Pitter, Pitter, komm, help mit!“

Der Junge sah mit einem Blick, was da los war, sagte: „Klas, nimm di festammen, ide hal de annern!“ stürzte fort, die Kameraden herbeizurufen.

„Pitter!“ schrie es hinter ihm her, „lot dine Lampe hier, lot mi doch nicht allein im Düstern!“

Bald danach kamen wir angelaufen, sechs bis acht Mann. Ich war mit dabei, nach uns kam auch der Steiger.

Da war nicht mehr viel zu machen. Die Gesteinsmassen lagen wie eine Lavine hingebrochen, und unter einem der dicksten Bengel da lag der Klas.

„Los, Kerl, wegräumen“, sagte der Steiger. Aber das nähte nichts, die Felsenstöße waren viel zu schwer.

„Einen Aht, oder Zehnfüher wie einen Gebelbaum anbauen und versuchen, den Bloch damit hochzuziehen, ran, wir müssen was machen!“

Rein, es ging nicht, der dicke Stein sah noch tief und schwer im Geröll, er regte und bewegte sich nicht.

Und der Klas, ah, der Kerl da. Der heulte vor Schmerz, leh uns seine Ruh, schrie, wir sollten doch barmerzig sein, ihn mit dem dicken Hammer doch losklagen! Schrie nach seinem Weib, seinen Kindern.

Einer von uns mußte seinen Kopf festhalten, seine Hände, denn er versuchte, mit einem Steinbroden in der Faust sich selber zu erlösen.

Was sollten wir machen. Es weinte in unserem Herzen vor ohnmächtiger Wut.

„Bohren“, sagte der Steiger. „Los, wir wollen versuchen, mit einem kurzen Knäpper den Stein über ihm zu sprengen. Hier, Bilm, mit dem Spitzstein im Rosen den Knä-

pp eingemeißelt, schnell, Pitter, das Ventil eingeschraubt, Schlauch und Bohrhammer ran, drauß!“

Da ging's los, die Preßluft heulte, der Meißel sprang und dröhnte, da hörten wir wenigstens das erdärmliche Stöhnen und Jammern nicht mehr.

Der Steiger nahm mich auf die Seite: „Otto“, sagte er, „ich weiß wohl, theoretisch ist das nicht erlaubt, was wir da machen. Aber hier geht es darum, schnell helfen, vielleicht ist was zu retten. Was können wir anders tun. Wie tief steht der Felsenstau da noch im Schutt. Oh wir den mit den dicken Bergkammern zerstampert haben. Schreit der Klas sich bei jedem Schlag um Leib und Seele. Das hält kein Mensch aus, wir sprengen.“

„Es ist auch das Beste, denn den hat es gepackt. Vielleicht schaffen wir es, daß wir ihn lebend zu Tage bringen.“

„Na.“ Der Steiger deutete mit dem Kopf zu dem Verunglückten hin. „Otto“, sagte er, „du kannst das am besten, hilf ihm. Das Bohrloch ist jetzt tief genug. Wir befehlen



Der Gauer an der Drehscheibe

Karl Struer

gleich mit einer halben Patrone. Wie es ausgeht, wissen wir nicht, anders war eben nichts zu machen. Frag ihn, du, ob er was auf dem Herzen oder sonst noch etwas zu bestellen hat. Wenn es geht, du, sprich mit ihm ein Gebet.“

„Gut“, sagte ich.

Der Steiger sprang wieder zu den anderen Kameraden: „Tief genug“, rief er, „fertig, Bohrloch gereinigt, Schuß bereit, Gezäh zurück! Und nun, jeder von uns ziehe sein Hemd aus, alle Wänter und Wetterjacken rangeholt, wir müssen den Klas damit schützen und zudecken. Dann ein paar Bretter und Bohlen quer darübergelegt, vielleicht, vielleicht geht es gut.“

Ich war dazwischen mit dem Verunglückten beschäftigt. Er hat um einen Trunk, er bekam einen Schluck Kaffee aus der Blechpulle.

Er sah und wachte genau, was wir machen wollten, war ruhig und half sogar etwas mit.

Ich hielt meine Hand fest und jagte ihm: Wenn was passieren sollte, würden wir seiner Frau beistehen und dafür sorgen, daß die beiden Jungen tüchtige Kerle würden.

Indessen waren die anderen Kameraden mit ihrer Arbeit fertig geworden und gingen nun zurück.

Der Steiger beugte sich über den Daliegenden, drückte ihm die Hand, sah ihm in die Augen: „Klas“, sagte er, „heut müssen wir es wagen, halt dich tapfer, Klas, bist ja immer ein guter Bergmann gewesen. Bis gleich, Klas.“ Damit ging er, stieß mich mit dem Finger an, ich sollte schnell machen.

Dann waren wir beide im Orte allein.

„Vielleicht geht alles gut, Klas. Sag du, glaubst du an Gott?“

Er wachte unmerklich mit seinen Augen.

„Dann will ich dir ein Gebet vorsprechen“, sagte ich. „Vater unser der du bist im Himmel“, er murmelte die Worte nach und sah dabei in die Stube hinein, wo die anderen Kameraden mit ihren Lampen sich jetzt zurückzogen, ein Ritzern überlag seine Brust... und die Kraft und die Herrlichkeit... Ich war aufgestanden hatte ihn ganz umgedeckt, noch ein paar Bretter quer gelegt, vielleicht würde das helfen... „in Ewigkeit, Amen“, sagte ich. „Klas, jetzt mußt du still liegen, ganz still, ich gehe jetzt auch zurück und wir sprengen jetzt.“

ganze Stube voll harter Balken und Gaten mit runden Bänden und Schnauzen, die eine Bestimmung für Wasser und Blumen verrieten; es war ihm heimlich unter der schaurigen Gesellschaft er ließ sich gern auf die Bank niedersetzen und legte den Knäuel darauf. „Das will ich mir in Ruhe ansehen“, sagte er aufatmend; „laßt mich an die Drehscheibe!“

Es ging aber nicht so einfach mit der Wissenschaft wie er es sich gedacht; die Drehscheibe mußte mit den Füßen getollt und das Gefäß mit sorgender Hand gebildet werden es gehörte Übung und ein besonderer Fein- und Handverstand dazu der nicht auf den ersten Anlauf herauswollte; war ließ der alte Mittel ihn wartschalten wie er wollte. „Zeigen kann man's einem nicht; es muß es jeder von selber merken“, er warf einen Blick nach dem Rücken; in den Fingern und im Hals sieht es nicht das steht bloß so aus, man muß dem Behm seinen Odem einblasen; der erste Dörler war Gottvater.“

(Aus: Ludwig Strauß, Die Reife nach Tripstraß, Deutsche Verlagsanstalt.)

Handwerkerpiegel

Merke lustige Worte

Chämifeger, schwarze Ra, best e schwarze Hemmt a'l keine Jumpter in Paris schönt der's wieder wäsche wiß Chämifeger Stangeträger, mit dem Besel, mit dem Kumpel, macht die alte Wiber Jgumpel

Der Zimmermann:

Art und Weis sind unsere Waffen, damit kann kein Schuster nicht schaffen, und auch kein Schneider! Drum vivat! Zimmermannsblut!

Der Schuster:

Ich für mein Teil habe eine ungemessene Vorliebe für die Schuster, sowohl in der Gesamtheit bei ihren treulichen Aufträgen, wie auch in ihrer Eigenschaft als Individuen. Es ist, wie das Volk sagt, eine „spintierende Nation“ und kein anderes Handwerk bringt so treffliche und kunstvolle Eigenstücklichkeiten bei seinen Bildgegliedern hervor. Der niedrige Arbeitstisch, der niedrige Schmel, die wassergetriebene Glaslupe, welche das Licht der kleinen Lampe aufhängt und glänzender wieder zurückwirft, der scharfe Fuß des Leders und des Peches müssen notwendig eine nachhaltige Wirkung auf die menschliche Natur ausüben, und so man es auch möchte. Was für originale Köpfe hat dieses vortreffliche Handwerk hervorgebracht! — Eine ganze Bibliothek könnte man über „merkwürdige Schuster“ zusammenschreiben, ohne den Stoff im mindesten zu erschöpfen! Das Licht, welches durch die schwebende Glaslupe auf den Arbeitstisch fällt, ist das Reich phantastischer Geister; es fällt die Einbildungskraft, während der nachdenklichen Arbeit mit wunderlichen Gestalten und Bildern und gibt den Gedanken eine Färbung wie sie ihnen keine andere Lampe, patentiert oder nicht patentiert, verleihen kann. Aus allerlei Kerne, seltsame Märlein, Wundergeschichten und lustige und traurige Weltbegebenheiten verfallt man dabei, worüber die Nachbarn sich verwundern wenn man sie mit schwerfälliger Hand zu Papier gebracht hat; wobei die Frau lacht oder sich lächerlich wenn man sie in der Dämmerung mit halblauter Stimme summt. Oder aber man hängt an, noch tiefer zu grabeln und „Rei“ wird uns, zu entflinnen des Lebens Anfang.“

Wer gegen die Schuster etwas hat, und ihre Trefflichkeit im einzelnen wie im allgemeinen nicht nach Gebühr zu schätzen weiß, der bleibe mir vom Leibe. Wer sie gar ihres oft wunderbaren Aufsehens wegen, ihrer krummen Beine, ihrer harten, schwarzen Hosen, ihrer närrischen Reden, ihrer ungepflegten Haarwülste halber nolermpfindend betrachtet, den möge man mir fehlen; ich werde keine Belohnung um keine Wiedererlangung aussetzen. Wilhelm Kaabe.

In der Waffenschmiede

Bergheimmacht in einer Waffenschmiede — was haben die hier zu tun? Sollte heimlich der Friede hinterm Hause am Bache rubn? Dumpf sollen die Hämmer in hartem Laß: Angepackt, angepackt, die Arbeit muß zu Ende! Und das Eisen glüht, und das Wasser kist, und wenn der Schwach die Flamme auftrifft, glänzen die schwarzen Hände. Aber manchmal blüht ein ruhig Gesicht, still nach dem himmelblau blühenden Strauß. Dann scheint's eine Stimme finst hinterm Haus: verakht mein nicht! Richard Fehmel.

An der Drehscheibe / Von Ludwig Kink

An einem Strohhaus, dessen Tür weit offenstand, hielt er mit einem Ruck still, denn in dem Fen sah er einen alten Mann mit weitem Bart, der eine ihm unbekannte Gantierung Abte; er hatte einen Klumpen geballter Erde auf einer kreisenden Drehscheibe sitzen und bewegte behutlich die Hand daran auf und ab. Es war wie ein Scherenscheitler, aber nicht hoch und auf die Kante, sondern auf die Fläche gestellt, und statt der Messer und Scheren schiff der alte Dred. Ein Blick auf ein hohes Wandbord, das von roten Gefäßen vollstand, belehrte Georg, daß er es mit einem Töpfer zu tun habe; und schon war unter seinen Fingern ein rundes Gefäß aus der Erde gewachsen.

„So sehe ich doch auch einmal im Leben, woher unsere Suppenkasseln und Most-

früge stammen“, redete er den Alten an: „Ihr habt ein schönes Handwerk.“

„Es tut's“, meinte der andere bescheiden; „ich bin zufrieden; willst du mir helfen? Mein Gefäß ist neulich davongelauten, es pingstete ihm im Blut; da muß ich alle Arbeit allein ausführen; hast du's präsent? Verschlägt's dir was, bei mir anzuhalten?“

„Gar nichts“, redte sich Georg, „ich habe Zeit; ein Lager achte kann ich schon einsehen; da bin ich nicht so weit von daheim weg für den Anfang und kann was Neues lernen; dazu laß ich auf der Welt herum. Daß man aus Dred so saubere Schüssel machen kann! Meiner Lebtag hält ich das nicht gedacht. Was muß ich tun?“

„Ablegen und den Handschlag geben“, sagte der Töpfer erfreut und streckte ihm die schwere Hand hin; dabei ersah Georg eine

Donnernummer der Frauenruhe für die H. B. - Presse, W. S. D. - Ritzberg, Ostendacaben von Gao Strahisa, W. S. D.



Plus dem Heimatgebiet



Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenbürg. Am 20. d. M. vereidigten Politischen Leiter, Walter und Marie usw. haben heute abend 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Ortsgruppe zu erscheinen.

Partei-Amt mit betriebsorganisationen

NSDAP Kreisleitung Amt für Volkswohlfahrt Neuenbürg. Am Sonntag den 3. Mai 1936, nachmittags pünktlich 3 Uhr, findet in Neuenbürg im Gasthof zum 'Bären' die Abschlussversammlung für das Winterhilfswerk 1935/36 verbunden mit einer Arbeitsbesprechung der NSB statt. Die Ortsgruppen- und Stützpunktauftragten des NSB, Ortsgruppen- und Stützpunktamtsleiter der NSB, Kassensführer, Abteilungs- und Unterabteilungsleiter sowie die händigen Mitarbeiter der NSB und des NSB nehmen an dieser Versammlung teil.

Kreisführung des NSB und Kreisamtsleitung der NSB Neuenbürg.

DAV. Sämtliche Geschäftszimmer der DAV sind am Samstag den 2. Mai 1936 geschlossen.

DAV Gruppe 18 Handwerk. Das gesamte Handwerk (Gesellen und Lehrlinge) treffen sich am 11. Mai auf der Großen Wiese zur Teilnahme an der Maifeier. Anzug: Berufskleidung.

NS-Frauenhilfe Neuenbürg. Heute Donnerstag punkt 8 Uhr Pflichtenabend. Alle Mitglieder werden erwartet.

NS-Frauenhilfe Neuenbürg-Waldrennau. Heute Donnerstag 8 Uhr Pflichtenabend im evangel. Gemeindehaus. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

NS-Frauenhilfe Neuenbürg-Waldrennau. Zum 1. Mai finden sich alle Mitglieder um 12 Uhr bei der Turnhalle ein. Jugendgruppe und Kinderschar sind um 11 Uhr bei dem Postamt zum Festzug.

HJ, JV, KdM, JN

HJ Schar Neuenbürg. Heute abend 6.30 Uhr in Dienstkleidung antreten am Marktplatz. Am 1. Mai treten wir morgens 7.30 Uhr auf dem Turnplatz an. Gest. 1/126.

NSDAP Standort Calmbach. Am Samstag den 2. Mai findet im Gasthaus 'a. Bahnhofs' in Calmbach abends 8 Uhr eine 'Feier der jungen Kameradschaft' statt, angeleitet von der Bert- und Spielschar des Wädeluntergangs 196. Hierzu ist die gesamte Einwohnerzahl sowie sämtliche Mitglieder der Partei eingeladen. Eintritt frei. NSDAP tritt um 1/8 Uhr am Schulhaus an. Die stellv. Standortführerin.

Gottesdienstsanzeiger

Evang. Landeskirche

Neuenbürg. Am 1. Mai 1936. Es findet kein Gottesdienst statt. Schömberg. Feiertag der nationalen Arbeit. 1. Mai: 10 Uhr Festgottesdienst in Schömberg: Pfarrer Gaiser.

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg. Am 1. Mai, Tag der nationalen Arbeit, 1/8 Uhr Amt mit hl. Kommunion (Herr Jesu-Christ). Abends 7 Uhr feierliche Eröffnung der Kalendardacht.

Wie wird das Wetter?

Vorausichtliche Witterung: Zwischen Nordwest und Nordost schaukelnde Winde, zeitweise noch starke, im ganzen aber wechselnde Bewölkung, meist trocken. Temperaturen wenig verändert.

Auskunft erteilt Kamerad Holz, Volksehrfür, Neuenbürg.

Birkenfeld

86. Geburtstag. Feldhüter Jakob Müller, einer der ältesten Einwohner unserer Gemeinde, kann heute seinen 86. Geburtstag begehen. Der Altersdiener ist einer von jenen Mitbürgern, die jahrelang der Gemeinde treue Dienste leisteten.

Schömberg

Der Tag der nationalen Arbeit wird auch in diesem Jahre in unserem Kurort wieder ein wahrer Festtag für alle werden. Schon aus den allerwärts getrockneten Vorbereitungen läßt sich erkennen, daß jeder das Beste bieten und den anderen mit seiner Leistung übertreffen will. Am Spätnachmittag des 30. April wird der Maibaum durch Waldarbeiter und Jugend eingeholt. Um 8 Uhr abends wird an dem inzwischen errichteten Maibaum, der wiederum am Kriegerdenkmal seinen Platz findet, der Maifrang geholt. HJ und KdM singen den Mai ein und Maikönigin und Maikönig werden ausgerufen. Freß beginnt dann am eigentlichen Festtag die HJ das Beden und der Gesangsverein wird an verschiedenen Plätzen ein Morgenfrühen veranstalten. Um 8.30 Uhr versammeln sich die HJ-Formationen unter dem Maibaum, um der Jugendleiterübertragung aus Berlin zu lauschen. Da unser Kurort in der Hauptsache aus Verpflegungsbetrieben besteht, empfiehlt es sich, die Hauptveranstaltung auf den Nachmittag zu verlegen. Jeder wird daher aufgefordert, die große Kundgebung aus Berlin mit der Führerrede dabei an seinem Randfunk oder bei Bekannten ab 12 Uhr anzuhören. Auch wird in sämtlichen Gasthäusern dazu Gelegenheit geboten. Um 2 1/2 Uhr stellt sich dann der große Festzug in der Talstraße auf, der wieder eine Anzahl Wagen, u. Fußgängergruppen umfaßt und in dem die Bestriebe geschlossen marschieren werden. Hinter der Fahne der Deutschen Arbeitsfront werden sich in diesem Zuge alle Vereine und Stände vereinen. Der Zug nimmt seinen Weg durch die Tal-, Dorf-, Liebenzellerstraße zur Neuen Hellanstalt und von dort über die Viehwegstraße, Linden- und Schillerstraße zurück zum Maibaum. Abends finden in den verschiedenen Lokalen Kameradschaftsabende der Betriebe und im Löwenstall ein Volksfest statt. So wird die ganze Bevölkerung geschlossen unter der Parole: 'Freut euch des Lebens' auch dieses Mal wieder nach einem arbeitsreichen Jahr das Fest der nationalen Arbeit begehen. Oberleitungsleiter wird sich in nachbarlicher Verbundenheit an dem Festzug in Schömberg beteiligen.

Dennach, 30. April. Bürgermeister Morlock

der seit 11 Jahren in dieser Gemeinde erfolgreich gewirkt hatte, verläßt dieselbe, um in einem anderen Wirkungsbereich tätig zu sein. Sein Weggang wird allgemein bedauert. Am letzten Sonntag fand zu Ehren des Scheidenden im Gasthaus zum 'Hirsch' eine Abschiedsfeier statt. Der stellv. Bürgermeister Wilsch, Neuweller sprach Bürgermeister Morlock für seine segensreiche Tätigkeit namens der Gemeinde den Dank aus. Ortsgruppenleiter Ruff, Döbel, hob in seiner Ansprache die kameradschaftliche Haltung des Scheidenden hervor, der es auch trefflich verstanden habe, dieselbe in seiner Gemeinde zu pflegen. Es sprachen noch Hauptlehrer Finckelner, Pfarrer Gaiser und Gothelf Summel, die ebenfalls betonten, wie harmonisch mit Bürgermeister Morlock die Zusammenarbeit in amtlicher Beziehung war und wie er auch am öffentlichen Vereinsleben, an Freuden und Sorgen der Einwohnerschaft teilgenommen habe. Zum Schluß ergriff Bürgermeister Morlock selbst das Wort und sagte allen Zuhörern und für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit seinen Dank mit dem Versprechen, daß er Dennach auch weiterhin in lieber Erinnerung behalten wolle. Der Gemeinde wünsche er für die Zukunft das Beste. Abends 8. Uhr, 28. April, Am Samstag fand im Gasthaus zur 'Sonne' die Haupt-

versammlung der Freie Feuerwehr mit anschließendem Kameradschaftsabend statt. Der Hauptversammlung ging am Freitag abend eine Verwaltungsratsitzung voraus, bei der die Anmerkungen des kommenden Reichsfeuerlöschgesetzes auf die Höfener Wehr besprochen wurde. So konnte in der Hauptversammlung nach einem Vorschlag des Kameraden Emil Ruff 'Heil deutsche Feuerwehr!' Kommandant Schach folgende Ausführungen machen: Das neue Dienstjahr bringt uns eine neue Feuerwehr. Wenn auch das neue Reichs-Feuerlöschgesetz noch nicht verfaßt ist, so ist es doch so weit gegeben, daß das Württ. Innenministerium genaue Anweisungen herausgeben konnte. Demnach ist die künftige Feuerwehr ein Vollzeitorgan und untersteht der Polizeibehörde. Neufertig kommt dies zum Ausdruck durch das polizeiliche Hoheitszeichen. Die Reorganisation der Feuerwehr, die sofort vorzunehmen ist, geschieht nach Löschzügen und richtet sich nach den vorhandenen Löschgeräten. So wird die künftige Höfener Wehr bestehen aus einem Löschzug (Motorlöschzug) und zwei Halbzügen, die zusammen den 2. Löschzug darstellen. Jeder Zug und Halbzug ist seiner Ausstattung nach eine fertige aktionsfähige Feuerwehr. Es ist eine Ehre, in der Feuerwehr Dienst machen zu dürfen und es wird in der künftigen Feuerwehr kein Weg mehr sein für die Frauen. Kommandant Schach dankte allen treuen Feuerwehrkameraden für ihre Pflichterfüllung im letzten Jahr und konnte zur besonderen Freude der ganzen Wehr dem Kameraden Fritz Reifer für 25jährige treue Dienstleistung das Ehrenzeichen ausshändigen. Der Kommandant schloß seine Ausführungen mit einem 'Stoßheil' auf den Führer. Nach einem Bericht des Schriftführers und Kassiers, Kamerad Husmann, der beifällig aufgenommen wurde, vereinigte ein Kameradschaftsabend die Wehr noch einige Stunden. Hierbei ließ die Feuerwehrmusik fröhliche Märsche ertönen. Beim Ausstellen der traditionellen gewordenen Wehr-Gutsheine hat es sich gezeigt, daß die Wehr noch nie so vollständig zur Stelle war.

Kernbach, 29. April. Wilhelm Sackmann, Sohn des Friedr. Sackmann, Inhabers eines Grabsteingeschäfts, hat bei der kaiserl. Bildhauerschule in Karlsruhe die Meisterprüfung als Steinbildhauer mit der Note 'Sehr gut' bestanden.

Beinberg, 28. April. Unser stiller Schwarzwaldbort wird am 1. Mai mit fröhlichem Treiben erfüllt sein. Der Maibaum wird am Donnerstag abend am Rathaus errichtet. Freitag mittag um 12 Uhr versammelt sich die Einwohnerschaft unter dem Maibaum, um der Führerrede aus Berlin zu lauschen. Hinter werden Bauerntänze und fröhliche Volksspiele alle vereinen. Abends wird sich dann ein Festzug durch die Straßen des Dorfes bewegen und eine Linde gepflanzt werden. Den Abschluß des Tages bildet fröhlicher Tanz im 'Hirsch'. Die Einwohnerschaft von Beinberg hat zum Abend auch die Bevölkerung ihrer Nachbargemeinden Reichenbach-Jainen und Igelsloch geladen.

Reichenbach-Jainen, 28. April. Der 1. Mai wird auch hier feierlich begangen werden. Nachmittags wird sich ein Festzug durch die Gemeinde bewegen. Bürgermeister und Politischer Leiter werden in kurzen Ansprachen der Bedeutung des Tages gedenken. Bauerntänze usw. werden den Rest des Tages ausfüllen.

1. Mai

Erfolchen Zwietracht, Hohn und Stände, Begraben Feindschaft und Verrat, Befestigt sind die Trennungswände, es kam die Zeit der starken Tat.

Es klang ein Ruf von Stamm zu Stamme, der die Begeisterung entfacht, die täglich in uns neu entflamme, weil wir erlöst aus dunkler Nacht.

Daß Bruder sich zum Bruder finde, und ewig dies Verpflichtung sei, ein Weg, ein Wille uns verbindt, Das ist der Sinn des 1. Mai.

Obersturnführer Frommer, Böben.

Offland - heiliger Boden

Zur Offland-Ausstellung in Neuenbürg

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung der Offland-Ausstellung der Württ. Hitlerjugend in der Turnhalle in Neuenbürg. Wir alle möchten mit unseren Weibern im Osten fühlen und denken, ihr Kampf soll der unferne sein. Wir wollen ihr Schicksal miterleben, es kann uns nicht gleich sein, was mit ihnen geschieht. Vieles wissen wir noch nicht, denn es lag in den Herzen der Offlandkämpfer begraben. Diese Menschen sind wahres deutsches Erbe. Jahrlange führen sie nun den Kampf, Generation für Generation, um die Erhaltung ihrer Sitten und Gebräuche und ihrer Sprache. Eine deutsche Mutter hatte sie das gelernt und nun sollten sie es eifriglich verwerken. Hier hat sie die Sprache des Mutes zu unerlöstem Kampf aufgerufen.

Unzählige Blatete sollen Zeuge sein von diesem Ringen um die deutsche Seele. Tausende haben diese Ausstellung schon gesehen, die bereits in mehreren Städten des Schwarzwaldes gezeigt wurde. Schöne Modelle zeigen uns die schönsten Landentwürfe. Das ist Jungenerbe, von Kameraden geschaffen, die sich selbstlos in den Dienst der Sache gestellt hatten. Überall finden die Blatete von der Ausstellung. Auch du darfst dir dies nicht entgehen lassen. Das geht es an.

Neuenbürg, 30. April

Unter Bild auf Seite 1 stellt eine Zeichnung von HJ Ober dar, die im 'Bavaria-Verlag' in München erschienen ist.

Politisches. Am 1. Mai findet kein Aufstellung statt. Volkshalle 11-12 Uhr geöffnet.

Gemeinschaftsempfang von 19.45 bis 20 Uhr. Der Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh, der am Donnerstag im Gemeinschaftsempfang gehört werden soll, wird in der Zeit von 19.45 bis 20 Uhr gehalten.

Gründung der Ortsgruppe Neuenbürg des Reichstreitbundes der ehemaligen Berufssoldaten (Soldatenbund). Am letzten Sonntag, nachmittags, fand im Nebenzimmer des Bayer. Brauhauses in Neuenbürg eine Tagung der Kameraden des Reichstreitbundes ehem. Berufssoldaten statt. Eine stattliche Anzahl Kameraden aus Mühlacker, Bilsbach, Gunglshausen und Neuenbürg hatten sich eingefunden, um die interessanten Ausführungen des Landesverbandsführers Kamerad Mittel aus Karlsruhe zu hören. Kamerad A. De. Mühlacker eröffnete die Tagung und erteilte anschließend Kamerad Mittel das Wort, der in längerer Ausführungen über die Arbeit und Aufgaben des Reichstreitbundes und den neugegründeten Soldatenbund sprach. Daraus erfolgte die Gründung der Ortsgruppe Neuenbürg. Zum Kameradschaftsführer der Kameradschaft Neuenbürg, die den ganzen Bezirk Neuenbürg vorerst umfaßt, wurde Kamerad J. Holzmann bestimmt, als Stellvertreter Kamerad A. De. Mühlacker, und als Rechnungsführer Kamerad Stel. a. e. Angestellter. Sämtliche ehemalige Soldaten, die bei der Reichswehr und im neuen Heer gedient haben, sind verpflichtet, dem neugegründeten Soldatenbund beizutreten.

Gemeinde Birkenfeld.

Zur Verschönerung unserer Gemeinde wird heuer im Sommer erstmals ein

Vorgarten- und Blumenfenster-Wettbewerb

durchgeführt. Die schönsten Vorgärten und Blumenfenster an den Häusern werden mit Geldgaben usw. prämiert. Zu diesem Zweck wird ein unparteiischer, sachverständiger Ausschuss gebildet werden. Ich mache die Einwohnerschaft schon heute darauf aufmerksam und bitte, sich im Interesse der guten Sache recht zahlreich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Das äußere Bild unserer Gemeinde muß immer schöner werden!

Birkenfeld, den 28. April 1936.

Bürgermeisteramt und Verkehrsverein:
 gez.: Dr. Steimle.

NSDAP., Ortsgruppe Wildbad i. Schw.
Programm für die Maifeiern.

Donnerstag den 30. April 1936:

Abends 7/8 Uhr: Einholen des Maibaums durch die Hitlerjugend und das Jungvolk mit Musikkapelle. Aufstellen des Maibaums auf dem Adolf Hitler-Platz.

Freitag den 1. Mai 1936:

6/7 Uhr: Medien durch den Spielmannszug des Jungvolks und der Hitlerjugend.

8.30 Uhr: Uebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin auf dem Adolf Hitler-Platz.

10.30 Uhr: Auffstellung zum Festzug in der alten Trinkhalle. — Abmarsch 11 Uhr durch die Stadt zum Platz vor der neuen Trinkhalle, wo die Uebertragung der Feierlichkeiten aus Berlin stattfindet. Vorher Bekanntgabe der Sieger im Reichsbereitschaftskampf.

Abends 7 Uhr: In der Turn- und Festhalle Wallang.

Die ganze Einwohnerschaft wird aufgefordert, sich reiflos an den Veranstaltungen zu beteiligen.

Ortsgruppenleiter.

Milchwertungs-Genossenschaft Calmbach (e. G. m. b. H.)

Die dritte:

General-Versammlung

findet am Mittwoch den 6. Mai 1936, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Anker“ statt. Es ergeht hiermit Einladung an alle Mitglieder.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1935.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Kassenbericht, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Kassiers.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt ob heute zur Einsichtnahme der Mitglieder bei Rechner Schürle auf.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Fr. Dürr.

Subertulösen-Fürsorgestelle

Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 2. Mai 1936, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Da die Geflogenheit, bei einem durch Stand oder Besitz abgegrenzten Teil der Bevölkerung

Familienbesuche

zu machen, dem Gedanken der Volksgemeinschaft völlig widerspricht, bitten wir, diese herkömmlichen Besuche nicht von uns zu erwarten, ins solange es uns nicht möglich ist, unterschiedslos alle Volksgenossen zu besuchen.

Herrenalb, am 1. Mai 1936.

Bürgermeister Dr. Eisenbraun mit Frau.

Hotel „Germania“, Herrenalb.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ab 2 Uhr

Tanz.

Erstklassige Tanzkapelle.

Schwann. Gasthaus zum „Adler“.

Am 1. Mai **Maientanz** Streichkapelle Niebelsbach.

Flugweiser

Auf zum Maientanz

in das

Gasthaus zur „Sonne“

Gutbesetzte Streichkapelle.

Brennabor

das Markenrad, von dem jeder weiß, woher es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben
Christian Genble, Jahnweg, Neuenbürg

Gräfenhausen, 29. April 1936.
Danksagung.
 Während der langen Krankheit und beim Heimgang unseres guten Vaters
Oberlehrer a. D. Gottlob Rühle
 durften wir von nah und fern so zahlreiche Beweise dankbarer Liebe, treuer Anhänglichkeit und herzlichster Anteilnahme erfahren, daß es uns ein aufrichtiges Bedürfnis ist, allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank zu sagen.
 Vor allem danken wir dem Männergesangsverein Gräfenhausen und dem Bezirkslehrerverein Neuenbürg für den schönen Gesang, den Krieger-Kameradschaften Gräfenhausen und Oberhausen für das ehrende Geleit, den Gemeinden Gräfenhausen und Niebelsbach, sowie der Kirchengemeinde Gräfenhausen für befehlspfundene Nachrufe und nicht zuletzt der Schula und den Schülern des Entschlafenen für ihr liebevolles Gedenken.
Familie Rühle.

Mediz. Sonntagsdienst
 Freitag den 1. Mai 1936
 Dr. med. Hanebuth, Herrenalb
 Fernsprecher Herrenalb 222.



Todes-Anzeige.
 Nach langer Krankheit wurde unsere liebe Schwester und Tante
Pauline Majer
 in die ewige Heimat abgerufen.
 Im Namen der trauernden Angehörigen:
 Die Schwester: **Eugenie Holzapfel.**
 Neuenbürg, den 29. April 1936.
 Die Beerdigung findet am Freitag den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt.

Klaviere und Flügel
 neu und gebraucht, in großer Auswahl zu günstigen Bedingungen selbst unter Garantie. — Reparaturen erbeten an
Schiedmayer & Söhne
 Pianofortfabrik
 Stuttgart, Rebenstraße 16

Prospekte
Prospekte für Pensionen
 liefert in sauberer Ausführung u. neuzzeitlicher Ausgestaltung
C. Meeh'sche Buchdruckerei
 Neuenbürg - Telefon 404
 Verlangen Sie bitte kostenlose Vorschläge.

Den alten Anzug
 abgelegt
 mit Waldecker-Kleidung frohbewegt gehen Sie in den Mai

Sacco-Anzüge
 32.- 38.- 45.- 55.- 65.-
Sport-Anzüge
 25.- 35.- 45.- 55.- 65.-
Gabard.-Mäntel
 34.- 38.- 45.- 55.- 65.-

Otto Waldecker
Pforzheim
 der gewissenhafte Fachmann für **Herren- und Knaben-Kleidung**
 Enzstraße 17 gegenüber dem Palastkaffee



Der **Frühjahrs-Mantel**
 der Sie immer gut kleidet und gegen jede Wetterlaune schützt aus elegantem Gabardine ist bei seiner guten Tragfähigkeit und seinem geringen Anschaffungspreis das ideale Kleidungsstück für jeden Mann
Hauptpreislagen: 37⁵⁰ 45.- 48.- 52.- 58.- 64.-
 Wir bieten Ihnen außerdem reiche Auswahl in Mänteln aus farbigen Sportstoffen, Popeline, Loden und gummierte Regenmäntel aller Art

Möser
 LEOPOLDSTR. - PFORZHEIM
 an der wichtigen Ecke
 kleidet den Herrn von Kopf bis Fuß

Conweiler — Dobel.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Sonntag den 3. Mai 1936 stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasthaus zum „Röble“ in Dobel freundlich einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Richard Faas
 Sohn des † Gottlieb Faas, Wagners in Conweiler.
Emma Schönthal
 Tochter des Wilhelm Ruff, Briefträgers in Dobel.
 Kirchengang 11 Uhr in Dobel.
 Günstige Fahrgelegenheit hin und her ab Rathaus Conweiler und Schwann.

Birkenfeld.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag den 2. Mai 1936 stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasthaus zum „Löwen“ in Birkenfeld freundlich einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Adolf Reißer. **Elise Fränkle.**
 Kirchengang 12 Uhr.

Hotel Bären-Post Neuenbürg
Maien-Tanz
 laden höfl. ein **O. Breuninger und Frau.**

Gasthaus zum „Löwen“ Birkenfeld
 Morgen **großer Maientanz**
 — Stimmungskapelle der Kirch und sein Schatten. —
Heute Schlachtfest!

Unterreichenbach — Kapfenhardt.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag und Sonntag den 2. und 3. Mai 1936 in unserem elterlichen Hause, Gasthof z. „Röble“ in Kapfenhardt stattfindenden
Hochzeits-Feier
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Walter Wurster
 Sohn des Wilhelm Wurster z. „Sonne“ in Unterreichenbach
Julle Keller
 Tochter des Fritz Keller zum „Röble“ in Kapfenhardt.
 Kirchengang 12 Uhr in Unterreichenbach.

Gasthaus z. „Schön. Aussicht“ Birkenfeld
 Zum 1. Mai - Fest der Freude empfehle ich versch. hausgem. Wärfte, prima Qualität (Schlachtplatte) sowie aus eig. Schlachtung bek. Ripple mit Kraut. Gute selbstbez. Weine.
 Es ladet höfl. ein **H. Vester und Frau.**

Für die Schule
 kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der
C. Meeh'schen Buchhdlg., Inh. Fr. Biesinger.

